

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei
in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement
4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit der illustrierten Beilage 10 Pf.
(Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1886 unter Nr. 789.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pfennige.
Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr
Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-
Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Genthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

„Aus eigener Kraft!“

Der Liberalismus kann von seinen volkswirtschaftlichen Doktrinen, die täglich durch die praktischen Verhältnisse Schiffbruch erleiden, noch immer nicht lassen. Das sieht man so recht aus dem Bericht der Handelskammer in Posen, in dem wieder einmal das öde und hoffnungslose Manchestertum so recht zum Ausdruck gelangt.

Der Bericht konstatirt ein allgemeines Darniederliegen von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft in der Provinz Posen, und zwar in so grellen Farben, daß man sich wundern kann, wie dieser Handelskammerbericht hat unbeanstandet die bekannte Zensur passieren können, der auch diese Berichte unterworfen sind.

Die liberale „Posener Zeitung“ macht zu dem Bericht die Bemerkung:

„Die Schilderung stellt unsere wirtschaftliche Situation als eine recht ernste dar. Wie ist da zu helfen? Am liebsten löst die Stimme derer, welche dem Staat die Verantwortung übertragen wollen; wer dagegen behauptet, daß die wirtschaftliche Leben aus sich selbst heraus, aus der eigenen Kraft und Energie des Bürgerthums heraus gefunden müsse, wird ungern gehört. Die hiesige Handelskammer vertritt zu unserer Genugthuung den letzterzeichneten Standpunkt.“

Eine solche „Genugthuung“ ist leicht zu haben. Die Phrase von der „eigenen Kraft“, von der „Gesundung aus sich selbst heraus“ ist die billigste und bequemste, die es überhaupt giebt. Sie erspart auch alles weitere Nachdenken, denn diejenigen, denen der gute Rath erteilt wird, sich „aus eigener Kraft“ zu helfen, mögen nun sich ansehen, wo sie diese „Kraft“ hernehmen. Warum empfiehlt man den Leuten nicht lieber das Verfahren des berühmten Herrn von Münchhausen, der in einen tiefen Sumpf geriet und, als er bis an den Hals im Morast steckte, sich an seinem eigenen Sopfe wieder herauszog?

Aber wir wollen einmal die Gelegenheit wahrnehmen und untersuchen, wie es denn mit der „eigenen Kraft“ beschaffen ist. Was muß das Bürgerthum, das „aus eigener Kraft“ sich bessere Verhältnisse schaffen soll, thun?

Gilt der Appell der eigenen Kraft und Energie des Einzelnen, so kann dieser, wenn er ihm folgen will, nichts thun, als was er jetzt schon thut; er muß die möglichsten Anstrengungen machen, um Anderen eine erfolgreiche Konkurrenz zu bieten. Gelingt ihm dies und kommt er an, nachdem er sich mit dem Elbogen Raum geschaffen, so verdrängt er damit eine Anzahl Anderer aus der Position, die sie bisher inne gehabt und

damit hat sich im Ganzen nichts geändert; die Form ist gewechselt, aber das Wesen des wirtschaftlichen Zustandes ist geblieben. Also hier ist es mit der „eigenen Kraft“ nichts, weder in der Industrie, noch in Handel, noch in Landwirtschaft. Wo der Großbetrieb seine Herrschaft antritt, da bedeutet das Emporkommen des Einzelnen einen Glücksfall. Gewiß sind noch eine große Menge von kleineren und mittleren Existenzen da; allein sie sind es ja gerade, die den Nothschrei erheben, denn sie verspüren die Schmerzen, die mit dem vom Großbetrieb unzertrennlichen Aufzungsprozess verbunden sind.

Oder ergeht der Appell, sich aus eigener Kraft zu helfen, an alle, die unter den mißlichen wirtschaftlichen Verhältnissen leiden? Nun, da sollen sie wohl sogenannte freie Assoziationen bilden? Aber diese Art von Assoziationen kann dem Großbetrieb ebenso wenig widerstehen, als der einzelne Kleinbetrieb und Herr Schulze-Dehlsch mag es in seinen letzten Lebensjahren manchmal dange geworden sein, wenn er die Verheerungen sah, welche der Großbetrieb unter den Assoziationen nach seinem Rezept anrichtete. Nein, Assoziationen können sich dem Großbetrieb gegenüber nur halten, wenn sie einen starken Rückhalt haben; wir können aber außer dem Staate keinen solchen Rückhalt entdecken. Wer einen anderen weiß, möge ihn uns gefälligst mittheilen.

Die Phrase von der „eigenen Kraft“ macht auf uns denselben Eindruck, wie wenn wir alte Leute, die unsere Zeitverhältnisse nicht mehr verstehen, „die gute alte Zeit“ loben hören. Die „eigene Kraft“ spielte sicherlich eine große Rolle zur Zeit des zünftigen Handwerks, da noch die Lichtigkeit des Einzelnen für seine sozialökonomische Stellung entscheidend war. Das hat mit dem modernen kapitalistischen Großbetrieb aufgehört. Mit der heute so weit gehenden Theilung der Arbeit ist die Lichtigkeit und Kraft des Einzelnen im Verhältnis zu der Gesamtheit eine untergeordnete Sache geworden. Der Bürger, der „aus eigener Kraft“ sich helfen soll, kann nur hoffen, Großproduzent zu werden und wenn er das Glück hat, es zu werden, so wirkt er vielleicht ein Duzend und mehr Andere in dieselbe unheimliche Stellung zurück, aus der er selbst sich jenseit nur mit Mühe emporgerungen hat.

Selbstverständlich haben wir in diesen Fragen eine andere Auffassung vom Beruf des Staates, als etwa die Agrarier und die Hochschulgötter. Diese meinen, der Staat habe die Aufgabe, einzelne Klassen zu bevorzugen, und man hat in den Ansprüchen, die sie an den Staat stellen, diese Anschauung ganz deutlich ausgeprägt gesehen. Wenn es nach dem Willen der Agrarier ginge, dann wären die verschiedenen Bevölkerungsklassen wohl nur da, um Prämien zu zahlen für die Leistungen der Landwirtschaft.

Herr Referendar sollte uns solche Leute nicht in's Haus bringen, es ist genug, wenn er allein kommt.“

„Der Herr Referendar mag auch daheim bleiben, wenn er nur kommen will, um Geld zu borgen,“ sagte der alte Herr barock. „In solchen Fällen erinnert man sich des Danks, und wenn ich ihnen glauben und ihre Wünsche erfüllen wollte, dann hätte ich selbst bald keinen Pfennig mehr. Die jungen Damen verlangen Geschenke, und der Refse fordert Geld.“

Und wenn sie später einmal in den Besitz der Hinterlassenschaft kommen, dann —

So weit sind wir noch nicht, und es wäre möglich, daß sie sich bitter getäuscht haben,“ fuhr der Rentner fort. „Meinem Bruder möchte ich's gönnen, daß er von seinen Sorgen befreit würde, aber so lange die Familie auf diesem Fuß lebt, ist das nicht möglich, und ich kann auch nicht mein ganzes Vermögen für ihn opfern.“

„Wollen Sie selbst dardem, um anderen zu helfen?“ spottete die Haushälterin. „Niemand würde Ihnen dafür danken, Niemand Sie aufnehmen, wenn Sie später mit dem Bettelstab in der Hand in die Fremde hinauswandern müßten. Wie man's treibt, so geht's; der Herr Geheimrath hat die Sorgen selbst verschuldet, nun mag er auch zusehen, wie er sich von ihnen los macht.“

„Ja freilich, recht haben Sie,“ nickte der alte Herr, „ich werde mich auch wenig um die Geschichte kümmern. Sie hätten nur sehen sollen, wie merkwürdig unruhig Jakob wurde, als der Baron vorhin eintrat! Eine ganz merkwürdige, auffallende Unruhe, sage ich Ihnen, das kluge Thier hat in dem Fremden gleich einen Feind gewittert!“

„Glauben Sie?“ erwiderte Refse, während ihr Blick sinnend auf dem schwarzen Vogel ruhte, der auf den Tisch gesprungen war und, als ob er die Worte seines Herrn verstanden habe, mit komischer Grandezza eine Verbeugung machte. „Sollte Jakob wirklich so klug sein?“

„Lump, paß' Dich!“ krächzte der Rabe. „Spitzbub, alter Gauner!“

„Da haben Sie die Antwort!“ lachte Gottschalk. „Die beiden Mädchen kann das Thier auch nicht leiden.“

„Das beruht auf Gegenseitigkeit, ich glaube, wenn die

Manchestermänner und Agrarier sind in ihren Ansprüchen gleich übertrieben. Die Einen verlangen vom Staat Geschenke, die Andern weisen ihm die Rolle des müßigen Zuschauers zu.

Wenn aber „eigene Kraft“ genügen würde, sich aus der wirtschaftlichen Misere zu retten, so müßte das längst geschehen sein, denn Niemand würde säumen, sich bessere Verhältnisse zu schaffen, dazu spornet die Noth alle an. Daß es aber nicht geschieht, beweist, daß die „eigene Kraft“ des Einzelnen in unserer wirtschaftlichen Entwicklung nicht maßgebend ist.

Politische Uebersicht.

„Wahrhaft haarsträubende Einzelheiten“ sind nach der „Kreuzzeitung“ bei den Ermittlungen der belgischen Enquete-Kommission über die Lage der dortigen Arbeiter an Tagelohn gezeugen worden. Zu den haarsträubenden Einzelheiten rechnet das fromme Blatt in seiner Unschuld unter anderem die Thatsache, daß Bahnwärterinnen täglich nicht mehr als 80 Centimes, also 50 Pfennige erhalten. Einem solchen „rücksichtslosen Ausbeutungssystem“ gegenüber hält sich die „Kreuzzeitung“ natürlich für verpflichtet, lobend die „Grundzüge und die Praxis“ unseres deutschen Systems hervorzuheben. Aber halt! Fällt uns da nicht ein, daß es auch in Preußen Bahnwärterinnen giebt? Wärsen die Zeitungen vor einigen Wochen nicht nähere Angaben über deren Löhnung? Dreißig Pfennige waren es — wie zuerst behauptet wurde — nun allerdings nicht, was die weiblichen Angestellten für ihre langdauernde tägliche Arbeit erhielten. Diese Angabe wurde sehr bald berichtigt — es waren in Wirklichkeit 35 Pfennige. Wenn die „Kreuzzeitung“ den um nahezu die Hälfte höheren Lohn in Belgien immer noch „haarsträubend“ findet, wie erscheint ihr dann die erwähnte Bezahlung in Preußen? Und wird sie auch hier unsere „Grundzüge und Praxis“ Belgien gegenüber empfehlen? — Wir thun überhaupt gut, mehr vor unserer eigenen Thüre zu sehen. Nach amtlichen Veröffentlichungen — in Preußen — beträgt der ortstäbliche Tagelohn für erwachsene Männer in manchen kleinen Städten Ost- und Westpreußens 80 Pfennige, im Kreise Schildberg in Posen nicht über 75 Pfennige! Vergleiche die „Kreuzzeitung“ mit schimmernden Beispielen aus Belgien aufzuwarten? Für erwachsene Weiber betragen die offiziellen Angaben für den ortstäblichen Lohn: in der Provinz Posen 0 68 M., in Schlesien 0 67 M. Das ist der Durchschnittslohn, wieviel Weiber mögen es also noch nicht soweit bringen, wie eine belgische Bahnwärterin! Warum also den belgischen Verhältnissen gegenüber diesen Aufwand von Entrüstung, wenn man die gleichen und schlimmeren deutschen Verhältnisse mit einem zurückerwarteten Schmunzeln ausnimmt? Freilich, die belgischen Hungerlöhne sind für das deutsche Kapital unangenehm, weil sie die belgische Konkurrenz auf unserem Markte steigern; die deutsche Ausbeutung aber vermehrt das Gedörs der deutschen Kapitalistenkreise. Dieser Unterschied erklärt allerdings alles.

Mädchen nur dürften, sie dachten ihm mit Vergnügen den Hals um.“

„Und gegen den Mechaniker da unten hegt Jakob auch einen unüberwindlichen Haß.“

„Auch das hat seine Ursachen,“ sagte Refse, „der Mechaniker ist daran schuldlos, er hat einmal zufällig und ohne es zu wollen den Vogel getreten, und Jakob scheint das nicht vergessen zu können.“

Der Rentner trank sein Glas aus und erhob sich, er legte die Hände auf den Rücken, und durchmaß das Zimmer mit großen Schritten.

„Aufrichtig gesagt, fühle ich mich in diesem Hause nicht mehr gemüthlich,“ nahm er nach einer Weile wieder das Wort, während Refse die Bücher und Zeitungen auf dem Tische ordnete, „der Klumpfuß will mir nicht aus dem Kopf.“

„Gegen Sie noch immer Verdacht?“

„Es ist meine Schuld nicht, wenn ich's thue, der Verdacht liegt so nahe.“

„Im Gegentheil, er liegt sehr fern, Heinemann ist ein braver Mann gewesen, so lange ich ihn kenne.“

„Sie glauben ihn zu kennen, Refse, aber von Ihrem Schatzblick halte ich nicht viel.“

„Der Schloffer hat Ihnen durch die Zeichnung bewiesen.“

„Nichts! Ein anderer Stiefel, eine andere Zeichnung, das muß Ihnen doch auch einleuchten! Der Mechaniker kann die Stiefel gewechselt haben — wie gesagt, es ist mir seit jenem Vorfall unheimlich in dem Hause geworden. Nun kommt auch noch der ehemalige Komdbiant mit seinem verrückten Verlangen, in meinem Schlafzimmer verweilen zu wollen — ich möchte am liebsten so bald wie möglich ausziehen.“

„Diesem Wunsche steht ja nichts im Wege,“ erwiderte die Haushälterin, „eine passende Wohnung ist bald gefunden, und mit der Frau Lampe läßt sich ja auch reden, wenn Sie ihr eine kleine Summe zahlen.“

„Das möchte ich vermeiden, vielleicht bietet mir der Einbruch einen Ründigungsgrund, ich muß darüber mit

Feuilleton.

Spuren im Sande.

Roman von Ewald August Könis.

Refse hatte nur auf dieses Zeichen gewartet, um ihrem Herrn den Schoppen Rothwein zu bringen, den er jeden Morgen zu trinken pflegte; ein forschender Blick traf ihn aus ihren stahlgrauen Augen.

„Das war ja ein unerwarteter Besuch!“ sagte sie ironisch.

„Und ein unangenehmer zugleich,“ erwiderte Gottschalk. „Haben Sie den Herrn gesehen, der meinen Refsen begleitete?“

„Jawohl.“

„Es war der Baron Bergau, der frühere Komdbiant, von dem die Frau Lampe erzählt hat.“

„Dum!“ sagte Refse boshaft. „Ich hab' ihn vorhin aus für einen Komdbianten gehalten.“

„Er möchte gerne einmal ein Ständchen in meinem Schlafzimmer allein sein.“

„Das glaub' ich gern, vielleicht hat er auch drüben die Kunst gelernt, eiserne Geldschränke zu öffnen.“

Der Rentner füllte sein Glas und schüttelte gedankenvoll das Haupt.

„Das will ich nicht gleich vermuthen,“ sagte er, „aber unmöglich ist es darum doch nicht, er soll sehr reich sein — na, ich werde mich danach näher erkundigen, der Schein trügt oft, und mein Refse ist leicht zu betrügen. Vielleicht erhaltet in meiner Abwesenheit die Erlaubnis von Ihnen zu erhalten, bulden Sie nicht, daß er meine Wohnung betritt, ich mache Sie für alles, was hier vorfällt, verantwortlich.“

„Hat er gesagt, daß er wiederkommen wollte?“

„Nein, aber es läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß er es thun wird.“

„Bei mir wird er vergeblich anklopfen,“ erwiderte Refse, „ich traue seit dem Einbruch keinem Menschen mehr. Der

Kaffee und Bierwirtschaften im Geiste der Reiner streng
halten sind, und es wird begreiflich, daß sie den Vermittlern,
die sie gut unterbringen, außer der üblichen Einschreibungs-
gebühren noch Prämien zu bezahlen haben. Das geht nur an,
wenn des Bleibens ein langes ist, wird aber ruhmlos, wenn der
Reiner schon nach ein paar Wochen austritt und dem Bureau
ein paar hundert Frank — je nach dem Ueberschuss —
zu bezahlen hat. In den ersten vierzehn Tagen ist er dem
Vermittler nur 50 Centimes per Tag schuldig; nach deren
Verlauf tritt aber der abgeschlossene Vertrag, dessen Pfaffen
auf ein Jahr berechnet sind, in Kraft. Im Laufe des Rach-
mittags erneuerten sich die Manifestationen in der Rue Mont-
martre, wobei es zu einem Zusammenstoß zwischen den Polizei-
agenten und den Manifestanten kam und zwei Personen leicht
verwundet wurden. Die Polizei verhaftete drei Führer und
konfiszierte zwei Fahnen.

Großbritannien.

Die Geschäfte der Firma Armstrong, welche zum großen
Theil für den Kanonenhandel in der britischen Marine ver-
antwortlich ist, hat sich vor dem Gerichtshof der Queen's
Bench von hoher richterlicher Seite eine zwar mittelbare, aber
doch äußerst schmerzliche Zurechtweisung zuge-
zogen. Bekanntlich haben manche der von ihr gelieferten Ge-
schütze die Eigenthümlichkeit, beim Losfeuern gerade oberhalb
der Mündung zu zerfallen, wie dies vor einigen Monaten an
Bord des „Collingwood“ geschah. Auf den Panzerschiffen herrscht
daher eine nicht unbegründete Abneigung unter den Offizieren
und der Mannschaft vor jedem Schußversuch mit voller Pul-
verladung, und im Publikum ein nicht minder begründeter
Klagen über die Unzuverlässigkeit der Boobwider Geschützabteilung
und über die thörichte Verschwendung öffentlicher Gelder im
Anschaffung einer Bräuterei. Diesen Gefühlen gab nun schon
vor einiger Zeit die blasse Admiralität und Horse Quard
Kapette in unerschöpflichen Kritiken einen wenig geschminkten Aus-
druck; sie beschuldigte die Firma geradezu der Verschwörung
zur Beschädigung der Staatskasse. Die Firma
erregte daher gegen den Redakteur und Drucker des Blattes,
die Herren Smith und Meldrum, eine Klage an demselben Ge-
richtshof fernerer Angriffe; welche Klage aber von dem Lord
Oberichter und dem Richter Denman als unzulässig und das
Staatsinteresse gefährdend abgelehnt ward. Die Beschuldi-
gungen der Zeitungen lauteten ungefähr folgendermaßen:
„Die Klage ist in unsern militärischen Aus-
sicht Abtheilungen an der Tagesordnung.
Nur wird es bei uns nicht offen betrieben wie in Ausland,
wo der Preis vereinbart und gezahlt wird, sondern hier wird
das gezahlte Geld höhern Orts nicht einmal erwähnt, sondern
verschwindet. Was im Besondern den Kapitän Robbe betrifft (ein
Beliebter der Firma Armstrong), welcher mit zu den getriggen
Klagen gehörte, so soll er seine Stellung als Mi-
nister eines Regierungsausschusses dazu aus-
benutzt haben, weitbewerbende Fabrikanten ins Kreuz-
wort zu verwickeln. Von der Firma Armstrong sei es
vergebens, gute Kanonen zu erwarten, denn sie sei
in der Verschwendung einer verkehrten Unfähigkeit
zu sein. Eine Firma von dem Vertrauen der Armtrons
darf dergleichen Verleumdungen nicht auf sich sitzen lassen;
aber die Richter bestanden mit Recht darauf, daß die Firma
sich der staatsgefährlichen Geschädigungen verpflichtet sei,
solche Verleumdungen zu widerlegen, ehe der Gerichtshof
in Anstellung der Schiedsrichter und die Bestrafung des
Verleumers und des Druckers verfügen könne. Denn wenn
erhöbener Beschuldigungen wahr seien, habe der Journalist
eine Pflicht gethan, wenn er selbst in der stärksten Sprache
auf dem Land auf dergleichen Uebelstände aufmerksam machte.
Nun dergleichen Uebelstände vorhanden seien, läßt sich
nicht laun abklären, und daher wird die Firma jetzt, da die
Klage auf Schadenersatz anzustellen und dabei die Grund-
sätze der Verschuldung zu erörtern. Ihr Ruf aber
schon so geklungen, daß er, gleich dem Sir Charles
Welles, schwerlich das Feuer eines neuen Projektes vertragen
kann.“

Ueber das Verhältnis des Herzogs von Argyll zu den re-
gierenden Mächten und Kleinsten von Tirre berichteten
schon. Jetzt schreibt auch die Münchener „Allg. Ztg.“ über
den edlen Ausdeuterlord. Der Herzog von Argyll zieht als
Mitglied der Zusammenfassung einer großen Anzahl bisheriger kleiner
Ländchen in ein paar Gärten mit ungeschicklicher
Weise betrieben worden. Drei Mittelkneute sind
durch in den Pachtwes der Hälfte des
alten Landes gekommen, und gegen diesen Ri-
siko der das königliche Volk auf die tiefste Stufe der Ab-
wärts herabdrückt, ist die jetzige Bewegung hauptsächlich
gerichtet. Tirre entbehrt ferner der Häfen. Das Meer ist dort
schonlich flüchtig, die Umgebung voll von Klippen. Der
Herzog von Argyll aber sticht seine 5000 Pfd. Sterl. im Jahre
ohne irgend etwas für die oft mit Lebensgefahr landenden
Schiffe zu thun. Der ärmste Theil der Bevölkerung erwirbt

„Reine wäre mir willkommen, unter allen Mädchen, die
ich kenne, ist sie eine Perle.“
Paul nicht befriedigt, aber er vermied es, dem leucht-
enden Blick der Mutter zu begegnen.
„Deinemann ist nicht ganz unbedeutend,“ fuhr sie nach
einer kleinen Pause fort, „und Dora als sein einziges Kind
wird das Ganze erben.“
„Darauf habe ich nicht zu sehen, ich besitze genug —“
„Immerhin aber ist ein Mitgift angenehm; ich weiß
noch, wie angenehm es Deinem Vater war, als meine Eltern
ihm die Mittel gaben, eine eigene Werkstatt zu errichten.
Mehr als dies bekam er nicht, aber es reichte hin, uns vor
Nahrungsvorgen zu schützen und uns glücklich zu machen.
Damals war man freilich einfacher und bescheidener als heu-
zutage, aber Dora macht auch keine großen Ansprüche, und
die harte Schule, in der sie gewesen ist, wird ihr auch über
schlimme Stunden leicht hinweghelfen. Von solchen Stun-
den trägt sie leichter, wenn ein treues Herz die Last
tragen hilft.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Speel-Treptow. Mit besonderer Freude können wir
konstatieren, daß in diesem Etablissement, und zwar in dieser
Salon im Spezialitäten-Engagement ein gedeihlicher Fort-
schritt zu verzeichnen ist. Sämmtliche Vorstellungen haben sich
durch die reiche Fülle des Gehobenen hervorgehoben. Im Be-
sonderen verdient der musikalische Klow, Herr Chris Harris,
für seine außerordentliche Fertigkeit alle Anerkennung, die ihm
auch täglich in der stürmischsten Weise zu Theil wird. Die
Direktion des Speel hat diesem verdienstvollen Künstler zum
beachtlichen Tage ein Benefiz bewilligt, an dem ganz hervor-
ragende Kräfte theilnehmen werden. Herr Harris tritt heute
zum letzten Male im Speel auf und zweifeln wir nicht, daß
der Besuch heute ein ganz außerordentlicher sein wird. Am
19. d. R. findet alldann das Benefiz der beliebten Duettisten
Andi und Pepi Kessler statt. Dieses Künstlerpaar, welches
sich überall reiche Lorbeeren geholt und in jedem neuen Etablisse-
ment mit Freuden begrüßt wird, erfreut sich auch hier der
vollsten Sympathie des Publikums. Ganz besondere Ueber-

Interesse sein. Der Senat hat nur fünf Mitglieder, welche
nicht in Amerika geboren sind, und zwar drei Irländer, Jones
von Florida, Sewell von New-Jersey und Fair von Nevada,
einen Schottländer, Beck von Kentucky, und einen Engländer,
Jones von Nevada. Die Deutschen sind seit Schurz's
Zeiten nicht wieder vertreten gewesen. Im Repräsentanten-
haufe befinden sich 18 Mitglieder, welche im Ausland geboren
sind, davon kommt auf Irland wieder die Mehrzahl, nämlich
sieben, Davis und Collins von Massachusetts, O'Reill von
Missouri, Woodburn von Nevada, Mc-Adoo von New-
York, L. J. Campbell und Downey von New York,
außerdem sitzen im Hause zwei Schottländer, Henderson
von Iowa und Squard von New-York, zwei Engländer, West
und Spriggs von New-York, zwei Kanadier, Gallinger von
New Hampshire und Adams von Newyork, drei Deutsche,
Lehbach von New Jersey, Romeis von Ohio, Guenther von
Wisconsin, ein Luxemburger, Müller von Newyork, ein Nor-
weger, Nelson von Minnesota; ferner ist der Delegat von
Utah, Gaine, ein geborener Engländer. — Außer den Penn-
sylvanier Deutschen, die wie Emmentrou, Sowden, Regley,
Drumm, Eberhart, Storm u., alle noch mehr oder weniger
gut und fließend deutsch sprechen, sind von den Repräsen-
tanten deutscher Abstammung nur noch Belmont von New-York
und Kleiner von Indiana als solche zu erwähnen, welche das
Deutsche nicht vernachlässigt haben. Hermann von Oregon, der
der Sohn eines deutschen Arztes ist, hat die Muttersprache fast
vollständig vergessen. Dafür haben wir aber eine ganze Menge
von nicht deutschen Repräsentanten, welche die deutsche
Sprache in vielen Fällen vollkommen beherrschen. Henderson
von Iowa versteht mit seinen deutschen Konstituenten
schriftlich und mündlich nur deutsch. Adams von Illinois ist
mit dem Hochdeutschen fertig und jetzt eifrig bemüht, sich in
Daniel Bistig's Plattdeutsch hineinzuwerden. Pettibone von
Tennessee ist ein großer Schillerwärmer und bekämpft mit
großer Vorliebe „Die Vertheilung der Erde“, weil er selbst
ein armer Boei ist; Reed und Willits von Maine gerathen
nicht in Verlegenheit, wenn man sie Deutsch anspricht. Grain
von Texas, La Folette von Wisconsin, O'Reill von Missouri,
Voutitt von Kalifornien, Pitt von Illinois, Le Freve von Ohio
sind weit über das Durchschnitts-Niveau von „Wie
gibt's!“ und „Swei Bier!“ hinaus; und wenn man bedenkt,
daß unter den Angestellten eine Anzahl Deutsche, daß unter
den Korrespondenten der englischen Blätter mehrere sind, welche
Deutsch schreiben und sprechen, dann kann man wohl sagen,
daß die Deutschen im Kongress nicht sehr zahlreich, das Deutsche
aber ganz gut vertreten ist.

Gerichts-Zeitung.

Reichsgerichts-Entscheidung. (Nachdruck verboten.)
Leipzig, 9. August. (Bedenklicher Patriotismus.) Welche Aus-
wüche der Patriotismus manchmal zeitigt, davon gab eine
Verhandlung Kenntniß, welche s. B. vor dem Landgerichte
Lobau stattfand und in welcher ein Amrichter die Rolle des
Angeschuldigten zu spielen hatte. Man leitete in Lobau den Ge-
burtstag des Kaisers durch ein Festessen mit obligater
Anekdote, wie dies in vielen Orten zu geschehen pflegt. Eine
rechte Harmonie war aber an jenem Orte unter den Festgästen
nicht vorhanden, wozu u. A. die Verschämtheit der Konfession
der Anklage war. Der Amrichter Kreischmar, der evangelischen
Konfession angehörend, zeigte bei der Festlichkeit einen ausgespro-
chen kulturkämpferischen Kampfesmut und seine Aktions-
lust wuchs mit jedem Glase, welches er auf das Wohl des
Kaisers leerte. Namentlich hatte er es auf den katholischen
Pfarrer Edel abgesehen, der mindestens ein ebenso guter
Patriot als der Amrichter zu sein glaubte. Herr Kreischmar
begann ohne ersichtliche Veranlassung mit dem Pfarrer einen
Wortstreit und mußte sich dann gefallen lassen,
daß dieser ihm ernste Vorhaltungen über sein Gebahren
machte. Der Amrichter machte dann der ihm unange-
nehmen Scene dadurch ein Ende, daß er erklärte, er werde
sich mit dem Pfarrer nicht streiten; derselbe sei ihm ja nicht
einmal vorgestellt. Einige Zeit darauf forderte der Herr Am-
richter den Pfarrer mit erhobenem Glase auf, das Wohl des
Kaisers zu trinken. Herr Edel erhob nun ebenfalls sein Glas,
wandelte sich ihm zu und sagte: „Auf Ihr Wohl!“ Hierauf
erwiderte ihm der Amrichter: „Es gilt nicht Ihr, nicht mein,
sondern das Wohl des Kaisers!“ Als darauf Pfarrer Edel be-
merkte, er habe ihn vorher nicht verstanden, das Wohl des
Kaisers trinke er stets, erwiderte Kreischmar, er werde mit ihm
jetzt überhaupt nicht anstoßen, da die Katholiken gar keinen
Kaiser hätten. Den übrigen Anwesenden wurde dieser Streit
nach und nach peinlich, weshalb der Rühlendfeyer B. es
unternahm die beiden Herren zu versöhnen. Dies war aber
dem Amrichter wieder nicht recht, er maß vielmehr Herrn B.
von oben bis unten mit den Augen und fragte: „Wer sind
Sie denn eigentlich?“ Als Herr B. ihm bemerkte, er sei ihm
doch schon wiederholt vorgestellt worden, sagte er: „Ah ja, Sie
sind der Müller!“ Herr B. merkte zwar, daß ihm mit
diesen Worten die Geringschätzung von Seiten des Sprachers
ausgedrückt werden sollte, er ließ sich aber mit dem sehr erregten

rassungen haben diese Benizanten dem besuchenden Publikum
zugedacht und zwar erhält jeder Gast an diesem Tage in
schöner Ausstattung, in Form eines Gedendblattes, die photo-
graphischen Bilder dieses eminenten Künstlerpaars nebst Bio-
graphie gegen ein geringes Entgelt. Außerdem erhält jeder
Besucher die bisher von diesen beliebten Duettisten zu Gehör
gebrachten Vorträge gratis verabfolgt. Wir zweifeln nicht, daß
auch diese beliebten Spezialitäten an ihrem Ehrenabend ein
volles Haus haben werden.

Eine Reise um die Welt in einem Boote. Vor etwa
zwei Jahren machte sich ein Mann, Namens Tragnor, von
Bath, in den Vereinigten Staaten, auf, um eine Reise um die
Welt in einem Boote zu machen. Da nichts weiter von ihm
gehört worden ist, seitdem er einen Hafen in Neufundland be-
rührt hat, so nimmt man an, daß er bei seinem Unternehmen
ungekommen sein muß. Nunmehr wird ein Mann, Namens
Candler, in einem 14 Fuß langen Boote den Versuch wieder-
holen. Richard Candler, der 46 Jahre alt, und in Northampton,
Massachusetts, ansässig ist, wird zuerst den Atlantischen Ozean
nach Schweden und Norwegen kreuzen, und von dort längs
der Küste seinen Weg nach Holland, Belgien, Frankreich,
Spanien und nach dem Mitteländischen Meere nehmen, um
sich durch den Sueskanal in das Rote Meer, und so über den
Indischen und den südlichen Stillen Ozean nach Australien zu
begeben, von wo die Fahrt über China und Japan nach San
Francisco fortgesetzt werden soll. Von dort will sich Candler
über Land nach dem Mississippi begeben, dann diesen Fluß bis
New Orleans hinabfahren und schließlich durch eine Fahrt an
der atlantischen Küste nach New York seine Weltreise zum
Abschluss bringen. — Wir wünschen ihm eine glückliche
Reise.

Aberglaube. In Campidaglia sollte am 4. d. die
Trauung des 16jährigen Landmädchens Francesca Bopylli
stattfinden. Es galt einer Liebesheirat und die Braut ging
freudigstrahlend zur Kirche. Auf halbem Wege ward der Hoch-
zeitstag von einem Gewitter überzogen, der die Klug schlug in der
nächtlichen Nähe des Brautpaares in die Erde, ohne jedoch Je-
mand zu verletzen. In der Kirche angelangt, erklärten die
Eltern des Bräutigams, der „Himmel“ sei gegen die Hei-
ath und diese dürfe nicht geschlossen werden. Alles Bitten blieb
vergebens, selbst die Ermahnungen des Priesters. Verzweiflungs-
voll traten die Brautleute den Heimweg an; in der Nacht kam
der Sturm zum Fenster des Mädchens, dieses eilte hinaus und
am Morgen fand man beide, mit einem Strich aneinander-
gebunden, im Teiche ertränkt.

Herrn in keinen Disput ein und bemerkte ihm nur, er sei Kaufmann, Gutsbesitzer und Rühlensbesitzer. Herr Kretschmar verließ vorläufig seinen Kerger und setzte sich an einen anderen Tisch. Als er bald darauf seine Rechnung beibringen wollte, gab er plötzlich den in der Nähe befindlichen Barrer Edel, der die Ursache seines Mißbehagens war, eine kräftige Ohrfeige. Der vorzüglichste Körperverletzung angeklagt, behauptete der Herr Amtsrichter, er habe sich in der Nothwehr befunden, da Edel eine Handbewegung gemacht habe, welche von ihm als ein beabsichtigter Angriff aufgefaßt worden sei. Edel bestritt dies in glaubwürdiger Weise. Das Landgericht verurtheilte dann den Amtsrichter zu 150 R. Geldstrafe. In seiner Revision, die vor dem II. Strafsenate zur Verhandlung kam, behauptete der Angeklagte, es sei vom Gerichte alles das unterschätzt worden, was gegen ihn selbst geschehen war; die Bestimmungen über die Nothwehr seien dadurch verletzt und er beantrage daher Kompensation der Beleidigungen. Der Reichsanwalt erklärte jedoch die Revision für unbegründet. Die verschiedenen Zeugenaussagen, so bemerkte er, sind von der Strafkammer dahin zusammengefaßt, daß schließlich folgendes Resultat als erwiesen erachtet ist: Der verletzte Edel hat dem Angeklagten gesagt: „Sie verdienen recht und links geprügelt zu werden; ich werde das aber nicht thun“, wobei er mit den Fingern gestikulirte. Hierauf versetzte der Angeklagte dem Edel eine so kräftige Ohrfeige, daß derselbe gegen die Erde des Tisches taumelte. Im Zusammenhange damit kann die an sich nicht unbedeutliche Fassung, daß Edel durch Handlungen einen Eingriff in die Rechtssphäre des Angeklagten nicht gemacht habe, nur dahin verstanden werden, daß Edel weder die Hand zum Schlag erhoben noch sonst irgend etwas gethan habe, was als ein unmittelbarer bevorstehender Angriff auf den Angeklagten aufgefaßt werden können. In diesem Zusammenhange lassen die Entscheidungsgründe einen Rechtsirrtum nicht erkennen, und kommt dabei noch in Betracht, daß im späteren Verlaufe der Entscheidungsgründe der Ohrfeige der Charakter der Nothwehr gegen die frühere Beleidigung abgeprochen wird. Nothwehr war in der Hauptverhandlung gar nicht behauptet worden. Er kann also jetzt eine etwaige Verletzung dieses Rechtsbegriffes nicht rügen. — Gemäß dieser Ausführungen verwarf dann das Reichsgericht die Revision des Angeklagten.

Erster, 8. August. Ueber ein interessantes Urtheil, welches das hiesige Schöffengericht am 6. d. M. gefällt hat, berichtet die „L. Landesztg.“: Der Rutscher M. fuhr eines Morgens die Krähnenstraße hieselbst heraus; als er in die Nähe der anstehenden Oststraße kam, wurde ihm von einem Unteroffizier zugetreten, er möge still halten, da die zweite Eskadron Husaren in der Oststraße herankomme. Weil nun M. dem Befehl des Unteroffiziers nicht sofort Folge geleistet hatte, machte letzterer, als die Eskadron in Sicht kam, dem Chef derselben Meldung hierüber. Dieser fragte den Rutscher nach seinem Namen; M. gab aber denselben nicht an, weil er nur der Polizei gegenüber seinen Namen zu nennen brauche. Der Eskadronchef gab nun den Befehl, die Pferde nach dem Postamt zu führen, um dort den Namen des Rutschers festzustellen. Hierauf ritt die Eskadron vorbei. Ein Soldat sollte die Pferde nach dem Postamt führen und zwar unter Bedeckung des betreffenden Unteroffiziers. M. ließ aber selbst seine Pferde zum Weitergehen an. Der Soldat konnte die Pferde nicht halten und schwang sich wieder auf sein Pferd; er, sowie der Unteroffizier zogen blank, und nun ging es hinter der Droßel her, durch die Johannis-, Nagel- und Brodstraße bis in die Grabenstraße. Hier ritt der Unteroffizier vor den Wagen, machte dem herankommenden Gendarm Menden über das Vorgefallene Meldung und ersuchte ihn, den M. auf das Postamt zu bringen. Gendarm Menden fand keine Veranlassung dazu, weil er den M. kannte und dieser ihm auch bereitwillig den Namen sagte. Nachdem ein schon angefügter Termin in dieser Sache wieder aufgehoben war, wurde heute gegen M. verhandelt, weil er gegen die Straßen-Polizei Ordnung gehandelt und dem Unteroffizier M. und den Husaren Wallian, Mannschaften der bewaffneten Macht, in Ausübung des Dienstes Widerstand geleistet und Wallian physisch angegriffen haben sollte. Der Unteroffizier M. behauptete, daß M. mit seinem Wagen aufgehalten habe, als er ihm gesagt, daß die zweite Eskadron gleich aus der Oststraße komme. Nachdem dieselbe vorbei gewesen und der Befehl gegeben sei, den M. mit seinen Pferden auf das Postamt zu führen, habe derselbe mit der Peitsche den Gendarm nach dem Kopfe geschlagen, wobei er den Husaren Wallian am Arm oder an der Hand getroffen habe; er glaube aber nicht, daß M. dies mit Absicht gethan habe. Der Zeuge Wallian behauptet, M. habe ihn absichtlich treffen wollen. Das Gericht verordnete eine Beschäftigung am Orte der That und stellte dort fest, daß die Eskadron ganz bequem am Wagen des M. vorbeireden konnte. Das Gericht konnte darin, daß M. noch einige Schritte vorfuhr, da er doch gleich der Aufforderung des Unteroffiziers Folge geleistet habe, nichts Strafbares finden. Ferner erkannte das Gericht, der Eskadronchef habe kein Recht gehabt, die Pferde fortzuführen zu lassen. M. habe keine rechtswidrige Handlung begangen, als er seine Pferde antrieb, und es liege keine Mißhandlung des Husaren Wallian vor, da nicht festgestellt sei, daß M. vorzüglich nach demselben geschlagen habe. Aus diesen Gründen wurde M. von Strafe und Kosten freigesprochen.

Best, 10. August. (Verurtheilte Rasthausbesitzer.) Der gewesene Besitzer des „Oesterreicher“-Rasthauses (Ede der Sommergasse und Kerpferstraße) Wilhelm Kron wurde von der Sitzabtheilung des Bezirkshauptmanns wegen des Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit (durch Duldung von Prostituirten in seinem Lokale) zu einer Geldstrafe von 50 Gulden verurtheilt. Kron appellirte gegen das Urtheil, doch wurde dasselbe vom Ober-Stadthauptmann v. Lördl vollinhaltlich bestätigt.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Die fortwährende Verschlechterung der Kaufkraft wird jetzt von keiner Seite mehr geleugnet. Daß dieselbe in erster Linie durch die geringen Arbeitslöhne entsteht, ist zweifellos; daß sich dann aber die geringere Kaufkraft zunächst von den Arbeitern auf die kleineren Geschäftsleute, dann auf die Handwerker überträgt, dürfte gleichfalls feststehen. Aber wir haben auch noch folgende Erscheinung, die eine geringere Kaufkraft hervorruft. Sämmtliche Personen, welche ihre Kapitalien verzinst haben und von diesen Zinsen leben müssen, können bei dem niedrigen Zinsfuß, der jetzt herrscht, viel weniger käuflich erwerben, als wenn der Zinsfuß ein höherer ist. Während früher die Kapitalisten bei niedrigerem Zinsfuß sich zur Produktion herabließen, geschieht das jetzt nicht, weil das Vertrauen fehlt und die kleinen Kapitalisten Angst haben, auch noch das Kapital selbst zu verlieren. So geht in der That das Abgabegeld auch in Deutschland zurück und durch die große Unterfunktion wird die Produktion immer mehr noch gehemmt. Großkapitalisten, denen es bei ihrer einmal festgesetzten Lebensweise nicht darauf ankommt, ob der Zins niedrig oder hoch steht, und Leute mit festem, gleichmäßigem Einkommen sind jetzt die einzigen, welche ihre Konsumtion nicht einschränken brauchen. So sind unsere wirtschaftlichen Verhältnisse auf einer so niedrigen Stufe angelangt, daß das gesammte Volk unter ihnen schwer leidet und daß ein energisches Eingreifen der Gesetzgebung wahrlich Noth thut.

Zum Fabrikinspektorsat. Während bis jetzt im Fürstenthum R. u. S. der Landbaumeister in Gera das Amt eines Fabrikinspektors mitterthat und alle seit Jahren im Landtage gemachten Anstrengungen, einen besonderen Beamten für diese wichtige Funktion anzustellen, sowohl an dem Widerstand der Regierung, wie an dem der Landtagsmehrheit scheiterten, be-

schloß am 6. August der Geraer Landtag endlich einstimmig die Regierung zu ersuchen, in den neuen Etat eine Gehaltsposition für einen Beamten einzustellen, der hauptsächlich die Geschäfte eines Fabrikinspektors besorgen soll. Der ursprüngliche Antrag hatte für das Wort „hauptsächlich“ das Wort „ausschließlich“. Staatsminister Dr. von Beulwitz bestritt natürlich die Nothwendigkeit einer Aenderung, drang aber mit seiner Ansicht nicht durch.

Die deutschen Arbeiter werden im Augustheft des „Deutschen Handelsarchivs“ gewarnt, Arbeit in der Schweiz zu suchen. Dort herrscht gleichfalls eine ungünstige Geschäftslage, vor Allem aber in der Westschweiz. Namentlich sollen Kaufleute, Kommiss u. s. w. ohne ein festes Abkommen nicht in die Schweiz einwandern. In Deutschland schlechte Geschäftslage, in Frankreich, in Nordamerika, in England, Belgien, Schweiz u. s. w. Man steht, die allgemeine Krisis rückt immer mehr heran.

Die Lage der deutschen Seiden- und Sammetindustrie hat sich, wie wir schon oft betonten, seit dem Jahre 1883 wesentlich verschlechtert. Wie bedeutend die Industrie gelitten hat und noch leidet, geht aus den folgenden Ziffern hervor, welche aus einem erheblichen Rückgang in der Zahl der beschäftigten Arbeiter, dagegen eine Zunahme der mechanischen Stühle bekunden:

	1883	1884	1885
in Sammet u. Sammetgeweben Arbeiter	21 770	22 080	15 785
Mechanische Stühle	651	1 018	1 449
in seilantigem Sammetband	1 003	484	673
Mechanische Stühle	159	68	44
in Stoffband	12 690	12 987	11 062
Mechanische Stühle	657	892	1 044
Mechanische Stühle	—	70	80

Der Rückgang in den Arbeitslöhnen drückt sich in den folgenden Ziffern aus:

	1883	1884	1885
Webelöhne	19 119 673	20 300 325	14 710 523
Bindelöhne	2 025 102	1 881 757	1 703 809
Schneidelöhne	883 525	860 828	806 763
Fräselöhne	4 559 460	4 630 571	4 105 865
Appreturlöhne	1 941 737	1 958 705	1 835 490

Die Lohnkommission der Schneider veröffentlicht folgenden, in vielen Beziehungen recht beherzigenswerthen Aufsatz: An die Schneider Berlins. Kollegen! Durch die Ministerialerlasse vom 11./4. d. M. v. 11./5. cr. verhindert, Versammlungen einzuberufen, waren wir nicht in der Lage, die in unserem Gewerbe herrschenden Uebelstände zu besprechen, und Mittel und Wege zu suchen, wie denselben abgeholfen werden kann. Von allen Seiten geben uns Beschwerden über das rigorose Vorgehen der Prinzipale, Zuschneider und Kolontaire zu, wir sind aber nicht in der Lage, die Uebergriife der genannten Faktoren einer öffentlichen Kritik zu unterziehen. Es beweist dies auch die Antwort des Herrn Hoffmann auf das Schreiben der Lohnkommission. Herr Hoffmann bestreitet in seiner Antwort alle die in der Versammlung in der Wilhelmstraße gemachten Angaben, und kann nicht umhin, die trivialisirten Bezeichnungen für die Arbeiter, welche ihr Recht beanspruchen, als „Kumwiegler, gewohnheitsmäßige Stambalmacher, unsaubere Elemente, und wie die lebenswichtigen Namen alle heißen, sich anzueignen. Nun, die Berliner Schneider kennen Herrn Hoffmann und wissen wohl, daß derselbe „Kunigs's“ Umgang mit Menschen“ noch nicht studirt hat. Kollegen! In anderer Weise noch sind im Laufe der letzten Jahre unsere Verhältnisse bedeutend schlechter geworden, denn in früherer Zeit verdiente der Einzelne in der schlechtesten Zeit immerhin einige Wochen noch ganz gut, da damals die reichen Klassen, welche die Bäder im Süden aufsuchten, ihre Reiseroute über Berlin nahmen und sich fast vollständig equipirten. Dies ist aber durch die neuen Pafßbestimmungen anders geworden, denn jene Herren haben nicht Lust, sich den Laufereien mit ihren Familien auszuliegen, nehmen durchweg ihren Weg über Wien, Paris, vervollständigen daselbst ihre Garderobe und wir Berliner Schneider haben das Nachsehen. Es sind dies einige Punkte, welche der öffentlichen Besprechung unterzogen werden müßten, aber noch eine ganze Anzahl anderer, welche wir hier nicht alle anföhren können, hat die Aufklärung. Nur eine Sache der neuesten Zeit sei erwähnt, es betrifft dies die durch den Konkurs einer Firma in der Friedrichstraße drohlos gewordenen Arbeiter (14 an der Zahl). Dieselben sind bereits bei der Gewerbe-Deputation vorstellig geworden, betrefft der 14-tägigen Kündigungsfrist, wurden aber abschlüssig beschieden, da die Gewerbe-Deputation gegen den

11. Ziehung d. 4. Klasse 174. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. August 1886.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

91 161 94 723 336 69 11500 71 439 52 556 606 16 12 98 703 838	68 73 916 78 1001 64 71 129 303 4 436 37 511 581 31 94 11500 712	64 78 8 7 44 46 58 90 49 94 20 353 44 100 1500 10 20 25 76 300 244	67 436 41 300 61 1500 78 96 663 743 583 916 3045 300 23 118 94	226 842 668 536 1600 81 98 639 79 300 73 53 76 410 912 65 96 99	4042 63 86 123 66 300 63 309 96 373 89 90 95 410 510 545 1500	71 620 1500 789 88 848 300 51 965	5008 48 56 101 56 85 251 69 327 51 99 454 583 1100 82 606 300	22 31 50 1500 765 899 903 6023 55 117 27 24 326 411	35 1500 541 88 92 639 1900 78 716 3000 18 23 40 27 937 423	34 58 7004 6 300 1 90 103 12 246 300 77 28 99 237 406 94 92 623	41 683 3000 710 837 964 80 18 34 40 108 66 91 9236 31 401 16 524 47	3001 69 664 728 66 808 1600 49 81 907 45 91 3026 31 401 16 524 47	110 41 100 43 3000 308 34 52 57 77 83 423 3000 526 36 47 48 72	614 18 1500 711 26 1500 68 597 86 913 73 1500	10 180 140 1600 76 221 61 1500 906 53 73 406 8 48 50 25 593	611 744 968 99 300 902 38 56 66 11023 34 63 82 147 52 72 96 58	215 17 56 315 38 407 19 20 35 606 3000 15 53 704 3000 33 44 300	12033 137 71 229 354 524 33 45 50 11500 666 56 726 33 93 887	901 96 13015 3000 46 88 95 113 16 300 24 49 1500 73 239 414	11500 690 700 9 26 50 843 14125 34 3000 286 245 87 3000 487 542 46	60 768 116 58 82 3000 909 38 45 68 79 546 67 658 785 96 847 3000 74	15014 220 23 81 424 26 300 99 546 67 658 785 96 847 3000 74	218 16 26 245 350 401 300 21 26 691 3000 839 932 3000 40 50 11500	76 79 17028 54 56 72 143 68 353 11500 96 306 83 48 67 4 2 550 75	528 632 68 79 706 1500 77 1500 88 907 11 11500 82 54 967 300	15141 249 300 87 58 520 64 83 612 34 300 91 583 423 638 68 727 78	19405 1300 93 98 110 27 61 61 63 99 300 91 583 423 638 68 727 78	802 300 72	24007 76 96 171 1500 85 3000 235 312 414 39 1500 50 1500 538	71 68 626 61 765 816 42 949 63 72 31079 144 38 211 67 71 374 90	47 96 516 36 709 54 62 929 20015 69 3000 120 9 49 300 315 26	445 51 54 75 3000 8 7 29 36 61 3 26 98 70 9 103 9 56 867 913 39 37	303070 169 221 849 56 412 17 517 619 58 74 746 42 53 806 3000	87 916 62 78 30 73 3000 88 240 603 583 885 888 96 926	306 5 56 92 30 314 430 77 79 88 300 583 885 888 96 926	25060 73 300 114 64 300 229 3000 62 58 95 329 76 94 300 99	403 37 558 658 88 300 95 882 88 903 300 7 90 200 143 94 300	274 303 300 39 39 38 31 56 96 561 94 97 627 80 46 300 47 702	11500 11 806 20 39 300 319 27071 36 138 300 211 56 328 40 70	31 340 563 1500 71 728 556 78 96 99 904 75 25021 24 26 89 121	53 245 806 439 96 529 643 97 71 85 820 42 932 300 20020 3000 22	66 3000 121 51 3000 76 333 490 1500 66 602 70 89 835 61 928 3000 93	30 024 54 3000 154 67 97 1500 218 39 57 31011 163 79 96 256	92 638 47 60 1500 76 1500 823 89 916 46 57 31011 163 79 96 256	45 78 300 6 7 12 34 79 1500 471 507 310 715 48 814 300 23 25	35 1500 33004 14 36 1500 3116 80 422 643 1500 97 606 25 714 31	885 99 225 40 12 69 33027 1500 122 47 68 71 211 88 380 463 87	11500 93 226 51 1500 89 11500 673 3000 78 722 922 24036 278 489	593 609 2 70 56 789 809 63 912 300 64 87 96 300 93	35083 245 1500 56 83 210 25 67 67 54 110 70 82 503 98	629 45 47 51 67 71 707 63 300 807 24 28 931 1500 58 79 20084 153	85 219 90 310 42 401 3000 11 24 69 56 593 624 700 16 60 79 82 823	67 58 37063 131 97 246 70 313 3000 19 3000 96 1500 46 115 589	1500 620 91 757 39 52 97 828 36 43 91 908 21 3000 700 15 29 56	107 36 84 213 302 8 14 29 422 44 566 1500 76 81 606 13 66 801 8	952 39088 39 52 69 116 300 41 217 1500 23 79 300 451 66 96	545 61 630 1500 700 703 27 836 943 75	44020 1500 128 229 366 458 93 512 300 67 95 627 34 48 52 711	820 300 21 31 47 56 906 300 43 51 41222 32 1500 64 1500 11 74	42 99 296 75 92 311 1500 26 78 43 47 68 76 506 50 63 96 67 98 70	70 871 82 1500 986 42069 11800 832 74 98 3000 449 77 503 23 75	11500 625 31 300 34 767 813 19 74 904 300 43017 24 94 145 50	317 35 57 61 67 99 3000 432 68 5 24 32 300 98 742 3000 843 958	70 440 5 21 51 56 80 117 41 45 455 76 546 77 96 614 46 757 73 847	75 3000 84 94 3000 95 953 84 93	45036 48 72 114 17 209 25 300 84 79 97 330 11500 45 300 56
---	--	--	--	---	---	-----------------------------------	---	---	--	---	---	---	--	---	---	--	---	--	---	--	---	---	---	--	--	---	--	------------	--	---	--	--	---	---	--	--	---	--	--	---	---	---	---	--	--	--	---	---	--	---	--	---	---	--	---	--	---------------------------------------	--	---	--	--	--	--	---	---------------------------------	--

Konkurrenzmassenverwalter nicht vorgehen könne, dies sei das ordentliche Verdict. — Kollegen, aus allem Diesem ersichtlich, daß ein Zusammenhalten der Schneider Berlins dringend nöthig ist. Ein Anhalt ist geboten, es ist der Verein der Schneider; wenn derselbe auch in der Nothwehr der Kollegen seine Versammlungen bis auf Weiteres verlagert hat, so ist doch jedem Kollegen Gelegenheit geboten, sich demselben anzuschließen. Die Stelle ist jeden Montag Abend in Grafenweil's Bierhallen, Mandantenstr. 77—79. Es kann daselbst jeder Schneider Mitglied werden und seine Beiträge entrichten. Kollegen! In diesem Wahrtuf, werdet Mitglieder des Fachvereins, der regelmäßig die Bahnhalle, seit dessen Eingedenk, daß nur die Solidarität es möglich ist, Mißstände im Handwerk zu beseitigen; denn unser Wahlpruch sei: Einer für Alle, Alle für Einen.

Hermisches.

Der Steth- und Saugapparat der — Wange gehört nach den genauem, im Jahre 1883 angestellten Untersuchungen eines Forschers, zu den zweifellos zweckmäßigsten und vollendetsten Einrichtungen, die auf Erden gefunden werden. Der Haupttrüffel der Wange steckt in einer Scheide, die schon vom Einbohren in die Haut spitz genug ist, aus der beim Saugen der Rüssel selbst noch hervorgezogen wird; dieses Rüssels Spitze hat zu beiden Seiten Sägezähne. Außer dem Haupttrüffel beobachtet die Wange mit zwei Seitenzähnen, welche, wie die Schienen einer Eisenbahn, mit einer Führungslaste versehen, sich in Führungsrinnen auf- und abwärts bewegen, daß sie nicht entgleiten können. Der Haupttrüffel hat außer dem Saug auch einen Spritzkanal. Will die Wange in die Wunde ihr Gift einführen, so zieht sie einen Pumpstengel, ein Rohr öffnet sich und läßt das Gift aus seinem Behälter in einem Vorraum einströmen, dann drückt die Wange den Pumpstengel zu, das Ventil schließt sich und verhindert das Zurückfließen des Giftes aus dem Vorraum, und derselbe Druck bringt das Gift in den Spritzkanal und durch ihn in die Wunde. Zweitens, ähnlich französischem Pumpsystem befördert durch Saugkanal das Blut des Opfers in die Nadelhöhle und da in die Eingeweide. Zugleich befindet sich in der Nadelhöhle ein Filterapparat, der das Blut nur gründlich gereinigt in die Eingeweide gelangen läßt.

Bewußtsein persönlicher Wichtigkeit. Unter dem 1675 gab eine Anzahl Lords folgenden Protest zu Protokoll: „Wir glauben, daß eine Bill, die den Peers einen Eid auferlegt und sie ihres Eigens beraubt, wenn sie den Eid verweigern, ohne Vorzug in früheren Zeiten, die größte Verletzung der Rechte und Privilegien der Peers, die erachtet werden kann, und zersetzend für die Freiheit ist, die wir als Peers der Nation genießen sollen. Denn das Recht, im Parlament zu sitzen und zu stimmen, ist ein Ehrenrecht, das die Peers von Geburt haben, ein Recht, das ihnen so innewohnt, so untrennbar verbunden ist, daß sie nichts davor berauben kann, als was die Landesgesetze ihnen zugleich das Leben nimmt.“

Dithelio zu Wasser. Aus Southampton schreibt der „N. H. Sig.“: Vor einigen Wochen schiffte sich der Herr Dr. Herbert mit seiner jungen Gattin auf dem „Kaiserin von Indien“ zur Fahrt nach England ein. In den ersten Stunden bemerkte Herbert, daß seine Gattin einem Franzosen, der gleichfalls an Bord war, angelegentlich zuhörte. Herbert, der der französischen Sprache nicht mächtig ist und von der Unterhaltung nichts verstand, litt über die Qualen der Eifersucht. Er beobachtete seine Gattin und ertrug sie eines Morgens allein in der Kajüte mit dem Franzosen, der vor ihr auf den Knien lag und mit der Gattin ihres Kleides sich zu schaffen machte. Herbert wollte auf den Mann schießen, doch dieser entwich ihm und nun bis zum Ende der Fahrt in der Kabine des Poorten, Augen der Passagiere verborgen. Die junge Frau gestand ihrem Gatten, daß zwischen ihr und dem Franzosen, der ein „Genie“ nannte, ein höchst interessantes Geheimnis waltete; mehr aber vertieft sie nicht. Herbert erklärte, daß auf Schreibung klagen werde. Diese Drohung steigerte nur die Lust der Frau. Am 23. Juli landet der Dampfer schon um 6 Uhr Morgens landete der Franzose ein Paket in die Kabine der schönen Frau; dasselbe enthielt prächtige Sommer-Toilette, die er auf ihre Bestellung angefertigt hatte. Statt der geladenen Pistole jedoch hielt er ein Dolch, eine Schneiderrschneidung auf zweifelhafte Weise entgangen, die dieser merkwürdigerweise sogar ohne Verletzung beglich.

15000 403 510 19 46 723 27 958 62 4008 31 60 1500 124	301 432 504 45 669 88 761 78 876 901 7 300 50 47088	159 82 204 43 90 320 29 450 51 608 632 35 72 740 828 994	4 021 65 3000 123 300 29 227 99 321 400 11500 16 65	74 1500 640 44 54 63 86 743 70 1500 96 874 994 3000	100 80 80 300 88 2 7 1500 43 340 96 415 27 38 75 532 40	34 1500 843 1500 948 93	50001 72 108 300 11 59 86 3000 425 557 616 35 58 60	88 868 902 5 51122 26 96 301 1500 17 71 27 27 426	84 90 813 3000 925 50 82 520 4 90 3000 113 40 95 99	91 300 371 529 70 609 41 805 55 58 902 73 53011 1500	67 81 90 95 195 551 325 443 583 43 91 601 30 76 1500 8 9	82 3000 66 5 4000 112 27 208 78 96 509 13 19 1500 914	33085 100 508 29 606 16 33 77 780 89 3000 828 5012	3000 228 3000 69 85 304 42 3000 69 68 498 3000 501 60 95	52 3000 89 91 99 926 77 57017 1900 19 123 73 210 386	1500 27 606 36 3000 60 700 8 21 810 99 906 44 1500	72 99 11500 271 3000 405 698 11500 787 90 947 50019	113 533 428 51 85 85 606 13 15 88 738 63 89 834 88 922	60009 34 111 81 717 800 38 11500 67 68 96 1500	820 69 726 31 41 49 61 78 801 17 16 3000 911 3000 90	115 18 41 52 3000 60 207 56 300 79 335 55 409 770 76	989 62087 58 67 32 203 19 3000 30 12 347 51 57 413 64	3000 607 1500 706 33 882 929 67 61106 16 244 56 87	43 44 418 3000 66 562 69 70 603 3000 25 75 70 15 95 83	947 98 64006 28 103 9 55 76 266 81 438 54 3000 509 621	712 300 45 228 35 99 229 30	65048 54 69 147 300 58 206 92 381 88 451 585 623 70	920 66 1500 96 66071 208 42 46 57 332 42 1500 62 430	1500 522 30 627 36 786 74 907 1500 83 92 97 1500	206 23 42 226 57 63 92 417 513 35 643 45 94 716 18 907	88042 76 145 50 75 1500 269 225 58 433 545 604 56 787 812	69001 37 49 86 1500 102 30 54 62 77 3000 248 300 64 90	601 32 1500 38 44 708 34 87 835 70 932 3000	71005 31 328 45 79 86 94 422 26 81 91 572 1500 91 62	747 829 33 39 55 70 92 3000 53 90 72000 79 85 3000	52 3000 54 74 92 353 3000 61 541 79 82 631 64 66 99	906 9 50 52 300 60 73022 40 1500 50 83 91 94 3000	45 94 220 303 55 78 423 39 587 68 614 1500 32 701 55	74032 50 60 1500 102 28 76 277 401 42 1500 66 77 500	814 300 37 39 55 58	76027 300 100 24 1500 77 96 246 91 426 70 82 84 507 40	719 808 10 37 45 88 919 46 55 69 90 97 7 037 42 61 687	87 809 22 58 3000 316 26 404 32 300 15 74 570 99 687	836 57 11500 906 63 77008 1500 49 114 21 11500 30 215 300	65 84 90 322 79 418 89 806 74 713 18 26 31 46 73 3000	79008 110 16 3000 29 64 302 57 91 1500 223 45 63 40 60	774 90 801 15 22 37 42 1500 45 68 7 023 71 77 163 300 60	81 332 489 96 540 44 56 58 8 0 96 696 72 1500 53 613 19	80086 133 83 245 70 43 3000 423 46 524 30 78 96 3000 86
---	---	--	---	---	---	-------------------------	---	---	---	--	--	---	--	--	--	--	---	--	--	--	--	---	--	--	--	-----------------------------	---	--	--	--	---	--	---	--	--	---	---	--	--	---------------------	--	--	--	---	---	--	--	---	---

Lokales.

Der Spittelmarkt bildet sich immer mehr zu einem der Hauptplätze Berlins heraus und gewinnt immer mehr an Bedeutung, weniger seiner Gestaltung wegen, die kaum etwas Remontiertes aufzuweisen hat, als seiner Lage und in Folge dessen seiner Wichtigkeit für den Berliner Verkehr wegen. Derselbe bildet heute bereits den Anfangs- resp. Endpunkt von fünf Eisenbahnlinien und zwar der Linien nach Trepptom, nach Hixdorf, nach Roabit, nach dem Central-Biehof, nach Wilmersdorf, sowie zweier Omnibuslinien, nach Wilmersdorf und nach dem Volanischen Garten, welche strahlenförmig von ihm ausgehen, wie die Hauptäden des kunstvollen Spinnennetzes. Und mit einem gleichen kunstvollen und dichten Netz umschließt auch der Spittelmarkt umgeben, dessen Rachen gebildet worden durch weitere fünf Eisenbahnlinien, der Linien Kreuzberg-Besundbrunnen, Schlesisches Thor-Bülowstraße, Pannowitzbrücke-Boologischer Garten, Alexanderplatz-Schöneberg und Schlesisches Thor-Behrnstraße, deren Mittelstation ebenfalls der Spittelmarkt ist, sowie durch vier Omnibuslinien und zwar Andreasplatz-Potsdamerbrücke, Kottbuser Thor-Schönhauser Thor, Galleisches Thor-Landsberger Thor und Potsdamerbrücke-Frankfurter Linden, welche auf ihrer Fahrt ebenfalls den Spittelmarkt berühren, Mittelstation indessen den Wollenmarkt haben, welcher gegen den Spittelmarkt insofern vordringt, als er er nur von sechs Eisenbahn- und fünf Omnibuslinien, der Spittelmarkt dagegen von zehn Eisenbahn- und sechs Omnibuslinien gekreuzt wird. Rechnet man hierzu den übrigen Fahrverkehr, so erhält man eine Vorstellung von dem riesigen Verkehr, welcher die vorgenannten sowie die übrigen Hauptplätze umbrant.

Antisemitisches. Die „Volls-Big.“ erhält folgende Mitteilung: „Dietrich Antisemitische Korrespondenz und Sprechblatt für innere Parte Angelegenheiten. Leipzig 1886. Juli. Nr. 6. — Wir, nur an zuverlässige Parteigenossen versandt!“ Unter diesem Titel erfolgt die neueste Rundgebung der Partei mit der gleichzeitigen Versendung einer Anzahl Anlagen, durch welche der Eifer der großen Patrioten angeleitet und vor allem versucht wird, aus dem großen Parteikonferenzen einige Kleinigkeiten für die „gute Sache“ herauszuholen. Zu diesem Zweck ist gleich eine Postanweisung belassen, so daß nur die Kleinigkeit des Ausfüllens derselben und des Geldabschickens nötig ist, um sich den Dank der Partei zu sichern. Eine Empfehlung des „Deutschen Sozialisten“ unterzeichnet „Friedrich Luchardt“, ist gleichfalls beigefügt, und wird in derselben darauf hingewiesen, daß dieses Blatt niemals den „vornehmen Ton“ verloren hat, der einem so großen Blatt, das für die „kritische Staatsidee“ kämpft, so wohl ansteht. Trotz dieser Vorsätze, zu welcher noch der Kampf gegen die „internationale Sozialpolitik“ und die kapitalistische Ausbeutung kommt, ist das Blatt aber noch nicht so verbreitet, wie es im Interesse der „guten Sache“ wünschenswert ist, und deshalb liegt gleich ein Bestellzettel bei. Durch ein besonderes Anschreiben wird den Parteigenossen nun auch gleich mitgeteilt, woran die antisemitische Bewegung bisher gekrankt hat. Das Schreiben lautet: „Leipzig, Datum des Poststempels. Sehr geehrter Herr! Es wird immer mehr offenbar, daß wir mit der antisemitischen Bewegung nicht einen Schritt vorwärts kommen, so lange es nicht gelingt, die weitesten Kreise für das Verständnis der Judenfrage zu gewinnen. Neunzig Prozent des Volkes, Gebildete und Ungebildete, stehen noch immer mit der ungläubigsten Unwissenheit unseren Bestrebungen gegenüber. Besonders ist die Verblendung der Arbeitermassen, die im Begriff sind, mit der goldenen Internationalen Hand in Hand zu marschieren, eine der gefährlichsten Momente für die heutige Weltanschauung. Rief doch kürzlich in einer antisemitischen Versammlung in Leipzig ein Arbeiter dem Redner entgegen: „Wir Sozialdemokraten werden die Juden mit unserem Leibe decken!“ — Behen wir nicht ungeduldet und rafflos an eine Aufklärungsarbeit im größten Stile, so kann über Nacht das Verhängnis über uns hereinbrechen. Das einzige Mittel, das uns noch retten kann, ist die massenhafte Verbreitung von belehrenden Schriften. — Wenn man früher auf diesem Wege wenig Erfolg erzielte, so lag es daran, daß man meist ganz ungeeignete Schriften zur Agitation verwendete. Gräßliche Schimpfereien und frivole Scherze über die Person der Juden sind nicht ge-

Ein reizendes Kind.

(Fragment aus dem Tagebuche eines Junggesellen.)

„Ich bin kein Kinderfreund, und wenn mich etwas mit dem Gedanken verfühnen kann, einst in der Hölle halb-englisch und ganzverföhren gebraten zu werden, so ist es der Umstand, daß es in der Hölle keine Kinder giebt, wie alle Kennner dieses warmen Kurortes konstatieren. Die Kinder kommen bekanntlich in den Himmel, wo sie täglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend singen, was gewiß für schön sein muß, aber meinem Geschmack nicht entspricht. Da lasse ich mir lieber von der Großmama des höllischen Weichhuden das hübsche Lied vorsingen: „Ach, mein Buch ist gar nicht abel!“

Diese einleitenden Zeilen sollen in großen und freundlichen Sätzen meine Haltung den lieben Kleinen gegenüber darstellen und als Introduction des folgenden Dialogs dienen, welcher vor Kurzem zwischen mir und einem meiner ältesten Freunde stattfand.

„Wie? Du bist hier in der Hauptstadt?“ fragte ich erstaunt, denn seit vier Jahren hatte ich ihn nicht gesehen.

„Jawohl. Seit vierzehn Tagen bin ich wieder hier und werde hier bleiben. Der Minister war so liebenswürdig, mich von meinem Posten in der Provinz abzunehmen und mir ein Plätzchen im Ministerium einzunehmen.“

„Das ist herrlich!“ rief ich erfreut. „Wir werden jetzt recht oft die Abende in alter Freundschaft verbringen.“

„Das wird kaum möglich sein,“ entgegnete er. „Du weißt doch, daß ich geheiratet habe, und weißt vielleicht nicht, daß ich ein Kind besitze.“

„Ein Kind?“ schrie ich entsetzt auf.

„Ein reizendes Kind!“ meinte der Vater besänftigend.

„Ich weiß wohl, daß Du nichts inniger hastest, als ein Kind.“

„Zwillinge ausgenommen,“ warf ich ein.

„als ein Kind,“ fuhr er unerschütterlich fort, „aber ich sage Dir, mein Richard ist nicht wie andere Kinder. Er ist so klug, so lieb, so brav, so elegant, so

eignet, wirkliche Aufklärung und Verständnis zu verbreiten. Wir empfehlen Ihnen auf dem anhängenden Bestellzettel eine Anzahl demüthigter Schriften zu ermäßigten Preisen und bitten, für die Verbreitung derselben energisch zu wirken. Hochachtungsvoll Theod. Freisch.“ Es wird also indirekt zugegeben, daß bisher „gehäßige Schimpfereien und frivole Scherze über die Person der Juden“ die gräßliche Richtung dieser Sozialreformer Neu-Deutschlands gewesen sind. Die Sache wird noch interessanter dadurch, daß in derselben Nummer der „Antisemitischen Korrespondenz“ sich folgende „Aggorismen“ gedruckt finden: „Die Juden werden von dem Tage an ethisch Menschen und nützliche Staatsbürger werden, wo es die „Wissenschaft“ erreicht, daß die Ragen Gras fressen, die Rindchen Käse fangen und die Tiger Milch geben.“ — „Aus den Toreschädeln derer, die insofern jüdischer Ausbeutung und der durch jüdische Wirtschaft allgemein entstandenen Noth zu Verweissung, Verbrechen und Selbstmord getrieben wurden, könnten wir eine Pyramide aufstürzen — interessanter als die Krieger-Statue von Bismarck, — ein Monument „jüdischer Kultur“, vor dem die Urheber selbst erschauern würden.“ — „Wozu der Antisemitismus sonst noch gut ist, wird in selbendem mitgeteilt: „Der Antisemitismus ist ein vortrefflicher Hebel für die Erzeugung und Stärkung des nationalen Bewusstseins, sowie überhaupt für die politische Erziehung unseres Volkes. Der Judengegner, durch seine Antipathie gegen das fremde jüdische Element angepornt, verlangt zunächst zu einer besseren Werthschätzung des deutschen Wesens, zu einer bewußten Pflege deutscher Eigenschaffen und zu einer Kräftigung des Zusammengehörigkeitsgefühls. Ferner aber veranlaßt ihn die Erkenntnis der Judengefahr zu einer Vertiefung in wirtschaftliche, soziale und politische Probleme und so zu einer gründlicheren politischen Entwicklung. Wir dürfen getroßt behaupten, daß die besten Antisemiten zugleich die besten Patrioten und die besten Volkstücker sein werden.“ — Wer nun noch glaubt, daß die Bewegung eine Schmach für Deutschland sei, der verdient eigentlich als ungläubiger Thomas heilte gesprochen zu werden. Hoffentlich werden nun die andern 99 % deutscher Reichsbürger ein Einsehen haben und vor allen Dingen — brav Geld schicken.

Bettelschriften und Bettelbriefe versendet wiederum in neuer Form, wie wir dem „Schlesischen Morgenblatt“ entnehmen, die bekannte Firma Grauenhorst Drandt. Zuerst wurde an die Gutsherrn, „der herrschaftlichen Diener“ gesandt, dann schickte Drandt in einer den Unterzeichnern der Süddeutschen Adresse zugesandten Broschüre auf die Juden, um bald darauf in einer zum hundertjährigen Todestage Mendelssohns an reiche Juden versandte Schrift die Christen vorzunehmen. Jetzt wendet sich Grauenhorst mit der Mahnung „Sorgt der Staat genügend für seine verabschiedeten Diener“ an die inaktiven Oligarchen. Wie in den früheren Fällen liegt auch der neuesten Schrift ein Bettelbrief bei, in der um Einsendung von 50 Pf. bis zum 20. oder 30. d. M. ersucht wird, „da mir an diesen beiden Tagen eine besondere Bedienung (früher wurde Grämision wegen schuldiger Rechte angeben) bevorsteht.“ Neu ist diesmal nur der Zusatz, man möge, falls man die Broschüre nicht behalten wolle, wenigstens eine 3-bpennigmarke für das Lesen der unter Streifenband zurückgeschickten Broschüre belegen. Die Postadresse der Bettelbriefe ma Grauenhorst Drandt wird Berlin, Kleine Andreasstraße 2 im Keller, angegeben.

Ein Herr August Buischer, der sich als „Schriftsteller in Göttingen“ bezeichnet, veröffentlicht forden den Entwurf zu einem „neuen eigenartigen literarischen Unternehmen“, welches als eine „Wochenchrift aus dem Volk und für das Volk“, unter dem Titel „Hand in Hand“ nächstens erscheinen soll. Herr Buischer verkennt zwar nicht, daß wir an derlei Bettelschriften „genug und übergenug besitzen“, aber — sagt er — „das Schöne haben wir nicht: ein scharfes, billiges, frisches, kerniges, friedliches Wochenblatt, volkshäufig gehalten in jeder Beziehung, das — und das ist die Hauptsache — aus dem Kreise seiner Leser selbst hervorgeht und sie gewissermaßen zu einer geistigen Familie verbinden soll! Nein! Das haben wir nicht! ... Aber ein Blatt, das wir alle selbst schaffen ... Hand auf's Herz! — das haben wir noch nicht! ... Wie viele giebt es nicht, die in stillen Stunden sich in der Feder versucht haben oder noch versuchen, aber damit zurückfallen oder überall vergeblich angelockt haben! Wie viele prächtige Auf-

„Pardon,“ unterbrach ich ihn. „Pardon, ich hätte eine Frage: Sage mir, singt Dein Richard auch?“

„Du wirst fragen, ob er dann und wann zu schreien pflegt?“

„Jawohl. Aber ich weiß, daß den Eltern das Geschrei ihrer Kinder Sphärengefang zu sein scheint. Ich allerdings bin anderer Ansicht und ich verstehe, aufrichtig gefaßt, nicht, warum die Israeliten, die sich doch seit des reichsten Kinderesgens zu erfreuen hatten, die singenden Kleinen nicht unter die ägyptischen Plagen aufgenommen haben.“

„Ich bitte Dich, verleihe meine heiligsten Vatergefühle nicht!“ schrie er auf, doch dann besann er sich eines Besseren, und lächelnd sagte er: „Ich will Dich von Deiner Kinder-Idiosynkrasie heilen. Ich lade Dich für den nächsten Sonntag zum Mittagessen ein. Du sollst meinen Richard kennen lernen!“

Ich wollte die Einladung ablehnen, aber er hat so lange, bis ich weich wurde, und ihm mein Ehrenwort gab, zu kommen. Was war aber auch weiter dabei? Ich werde gewiß besser essen, als im Gasthause und das Kind, das „reizende Kind“, wie der Vater meinte, wird mich hoffentlich nicht verspeisen.

Sonntags berührte ich zur festgesetzten Stunde den elektrischen Glockenknopf an der Thür meines Freundes. Ein hübsches Stubenmädchen öffnete mir. Das war ein gutes Dmnen, aber kaum war ich ins Vorzimmer getreten, so hörte ich schon einen Kanarienvogel singen. Was sage ich? Singen ist nicht das richtige Wort. Der Vogel schrie, brüllte, donnerte! Für mich kann es nämlich keinen schärferen Singvogel geben, als das von den kanarischen Inseln eingeschleppte, himmelschreiende gelbe Fieber, welches leider fast in jedes anständige Haus Europas eingebracht ist. Ich wollte entfliehen, aber das Stubenmädchen hielt mich fest. Auch die Zimmerthür ging auf und mein Freund und seine Frau, „ach, die Gattin ist's, die theure“, kamen mir entgegen. „Ich wurde aus meinem Winterrode geschält und ins Zimmer geschleppt, wo mir der Kanarienvogel eine förmliche Kanonade entgegenschickte. Mein erster Wunsch war, daß das gelbe Gefangstier aus dem Zimmer entfernt werde.“

sätze — besonders Konferenz-Aussätze der Lehrer — vergilben in einem Winkel und doch wären sie werth, sich gefast und bündig für's praktische Leben zugeschnitten, gedruckt in die Welt zu geben! Wie viele reise Männer können, gedemmt von fleischlichen Rücksichten, mit ihren Arbeiten nirgends ankommen, und wie mancher alte Mann hat ein Päckchen Schriften in irgend einem Schrein, die viel Wissen und Gemüth bergen, der Welt aber verloren gehen! Unter allem diesem mag viel Sand und Staub sein, aber der Sand führt auch Gold mit sich; ... und wir wollen jetzt den Sand tüchtig rütteln und nach dem Golde suchen. Das ist in der Hauptsache, was wir wollen!“ Eine Wochenchrift also, die alle diese verborgenen Schätze an's Tageslicht befördern soll, gedenkt Herr Buischer, „unterstützt von maßgebenden Persönlichkeiten ... freisinnig auf den Markt des Lebens zu werfen.“ Ueber die Finanzierung, die er weit eilen will, spricht er sich in folgender Weise aus: „Die Tendenz ist mit einem Worte: Friede! Kein Parteigegensatz, kein religiöser und politischer Haberd! Selbstverständlich wollen wir keinen faulen Frieden, der Alles in der Welt untergehen läßt. Wir führen offene Fehde gegen die Dummheit und Schlechtigkeit in jeder Form, aber nur um zu bessern ... Uebelstände jeder Art sollen an's Licht gezogen werden, und wer irgend etwas Derartiges auf dem Herzen hat, hier kann er sich Luft verschaffen.“

Endlich ist er da! Freut Euch Alle, Ihr Ungläubigen, deren vergilbte Manuskripte gegen den Unverstand und die Töcke der Redaktionen und Verleger so furchtbare Anklage erheben; er ist da, Euer Retter, Euer Heiland! Er wird Eure Manuskripte drucken, zwar erst nachdem er sie „tüchtig gerüttelt“ hat, und — wie er sagt — „nach Bedarf redigiert hat“, aber drucken wird er sie, alle, alle die Ihr ihm zuschicken werdet, denn er verlangt „schriftliche Arbeiten von Werth“ und andere könnt Ihr ihm gar nicht schicken. Ihr „frischen“ Jungen, die „Ihr so gerne gedruckt lesen“ möchtet, was Ihr frisch „aus's Papier geworfen“ habt, Ihr reifen Männer, die Ihr nichts habt „anbringen“ können, Ihr Alten, denen es nicht besser gegangen ist: Auf, durch's doppelte Gure Schreinsche und Schränke bis in die letzten Winkel, ho! Gure ungedruckten Werke heraus und schickt sie „sofort vertrauensvoll“ an Herrn Buischer. „Aber ein paar Bedenken“, bemerkt R. Wald in der „W. Allg. Ztg.“, „habe ich doch, oder vielmehr zwei Punkte scheitern mir nämlich nicht, was gewiß nur meine Schuld ist. Ich begreife nämlich nicht, wie Herr Buischer die erste Nummer seines, Gures Wochenblatts erscheinen lassen kann. Er stellt es ja selber hin als „die Hauptsache“, daß es „aus dem Kreise seiner Leser selbst hervorgeht“, sie müßten also das Blatt früher gesehen haben, bevor sie für dasselbe schreiben, und doch sollen sie es schon früher geschrieben haben, bevor sie es gelesen ... Mein armer Verstand steht so stille vor dieser Schärfsichtigkeit, wie vor der Frage: Wer früher da war, das G oder die Dmne. Mein zweites Bedenken betrifft den Umfang des Bannes. Herr Buischer kündigt an, „Hand in Hand“ werde wöchentlich einmal in 8 Groß-Dianseiten erscheinen. Wenn das kein Druckfehler ist, statt 88 oder 800, so wäre Herr Buischer nicht der Mann, seinen eigenen großen Gedanken selber durchzuführen. Acht Seiten wöchentlich, also 416 Seiten jährlich ... Das ist geradezu beleidigend. Ein Blatt, das wir Alle selbst schaffen“, muß größer, viel größer werden. Besonders erzieu-lich ist seine friedliche Tendenz. „Kein Parteigegensatz, kein religiöser und politischer Haberd. Nur offene Fehde gegen die Dummheit und Schlechtigkeit in jeder Form.“ Herr Buischer kündigt hiermit eine der größten Entschlüsse so still und bescheiden an, als ob er das Alltägliche sagte. Er wird den Belg wachen, ohne ihn nag zu machen. Das allein drückt ihm den Stempel des Genies auf die Stirne.

Badet nicht mit vollem Magen! Das Ertrinken beim Baden wird in der Regel ei em zu geringen Grad von Schwimmfähigkeit oder einem plötzlichen Krampf oder Schlaganfall zugezrieben. Letzteres mag beides oft zutreffen. In neuerer Zeit ist aber festgestellt worden, daß eine Reihe von Todesfällen beim Baden darin ihren Grund hatte, daß die Badenden mit vollem Magen ins Wasser gingen und beim Schwimmen durch Aufstoßen Speises in die Luftröhre belanden und daran erstickten. Das Baden, resp. Schwimmen kurz nach genossener Mahlzeit ist also sehr gefährlich. Nach jedem Essen bekommt einer ja öfter leichtes Aufstoßen, welches durch Entleerung von Gasen aus dem Magen nach oben herorgebracht

„Aber er singt so hübsch,“ meinte die nachsichtige Hausfrau.

„Ich bedauere unendlich,“ entgegnete ich mit ritterlicher Höflichkeit, „aber ich muß die Frage stellen: Entweder er oder ich! Mein Axt hat mir die grellen Farben töne verboten.“

Man entfernte den Vogel, doch kaum war derselbe meinem Gesichts- und Gehörskreise entchwunden, so hörte ich unter mir — ich sah auf dem Sopha — leises Wimmern. Ich sprang entsetzt auf und sah, daß ein kleines Etwas unter dem Sopha herorkroch. Dieses Etwas war — Richard, der Sohn des Hauses.

Richard weinte bitterlich. Er fürchtete sich vor mir, weil ich eine Glaze besitze. „Der Mann hat seine Haare zu Hause vergessen!“ rief er immer und immer wieder, und je mehr ich ihn bat, nicht zu schreien, weil ich das nicht leiden könnte, desto lauter schrie er. Seine Mama, welche anfangs lächelte, versuchte jetzt, den kleinen Knaben zu besänftigen. Sie drückte ihn an sich und — o Wunder aller Wunder! — er schwieg.

„Wie er gehorcht!“ rief sie glücklich. „O Richard ist ein reizendes Kind!“

Und als ob sie mit diesem Kunststück noch nicht genug bewiesen hätte, faute sie ernst und feierlich, so etwa wie Mch Cora im Löwenkäfig spricht: „Und jetzt, Richard, gehe zu dem Herrn und reiche ihm die Hand.“

Die großen Augen angstvoll auf mich gerichtet, näherte sich der dreijährige Knabe. „Lasset den Kleinen nicht zu mir kommen,“ wollte ich rufen; aber die Höflichkeit schnürte mir die Kehle zu. Da stand er nun vor mir, der kleine Richard. Mit jeder Sekunde wurde er mutiger. Er sah bald auf meinen Knien, hatte meinen Zwicker betrachtet, meine Glaze betastet, ob die Haare nicht darunter verdeckt sind“, meine neue weiße Weste aufgeklopft und einen Abdruck seiner kleinen Hand zurückgelassen, meine Kravatte aufgeklopft und mir auf die Fäße getreten, wobei ich noch bemerken muß, daß mir nichts unangenehmer ist, als wenn mir jemand auf die Fäße tritt. Doch das war nur das Werk einiger Sekunden. Es kam noch Besser. Richard wurde es müde, auf meinen Knien zu stehen; er lerterte wieder auf meine Kniee und — o du hoffnungsvoller

wird. Finden diese Zusammenhänge des Regens, die einen Teil des Inhaltes nach oben zurückstoßen, in liegender, also in Schwimmstellung statt, so gelangen anstatt bloßer Gase sehr leicht Speiten in den Schlundkopf und diese können bei der starken und nicht momentan zu unterbrechenden Nibembewegung des Schwimmers leicht in den Kehlkopf und in die Luftröhren eingesaugt werden. Wahrscheinlich werden durch die Lage auf dem Bauche oder die zusammenziehende und streckende Bewegung des Körpers oder durch das Schaufen und den Wellenschlag beim Schwimmen leicht stärkere Zusammenziehungen des Regens ohne wirklichen Brechreiz hervorgerufen, oder eine Ohnmachtanwendung mit momentanem Verlassen der Kräfte in die Folge des Uebelsteigens. In diesem Falle folgt alsdann die Brechbewegung erst unter Wasser und mit den nächsten Nibembewegungen wird der in Mund und Schlund befindliche Speibrei in die Luftröhrenverzweigungen und Lungen so tief eingesaugt, daß der Unglückliche ersticken, also aus Luftmangel und Nibemnoth untergehen muß.

Der kleine Jüdenhof ist mit den von der Anlage der Kaiser Wilhelmstraße hervorgerufenen Umwälzungen verschwunden. Der große Jüdenhof, die ältere Anlage, welche schon im 13. Jahrhundert bestand und an der ersten Stadtmauer lag, existirt noch heute. Selten nimmt sich ein Vorübergehender Zeit, einen Blick in dieses Häuserlabyrinth zu thun, und doch bietet es trotz vieler Neuerungen noch ein Althergebrachtes Bild. Diese kleinen, behaglichen Häuschen heiteln und inmitten der heutigen Wohnhäusern ungemünzt an. Sie sind vielfach modernisiert, aber ihre Grundform ist geblieben. Einzig ist ganz unverändert, ein richtiges holländisches Gartenhaus mit hoher Steintreppe, eisernem Geländer und blühenden Resingelassen, innen mit einem kunstvoll geschmiedeten Treppengeländer.

Ueber Spuren des Mörders Keller tauchen immer wieder abenteuerliche Notizen auf. So meldet die „Boisd. Ztg.“: Aus einer Kasse in Sanssouci links von Charlottenhof hat man den nachfolgenden Satz mit einem Instrument eingekragt bezw. mit Blei nachgeschrieben gefunden. Derselbe lautet wörtlich: „Ich, Gottfried Keller, der Mörder, habe hier gefressen und Ihr habt mich nicht gefasst.“ Wie weiter berichtet wird, ist auf Veranlassung der Kriminalpolizei eine genaue Replik dieses Satzes hergestellt, wonach man nun die Handschrift prüfen, resp. vergleichen will, ob sie wirklich von dem Mörder Keller herrührt oder ob sich ein Anderer einen schalkhaften Scherz erlaubt hat. Bei der Kriminalpolizei in Berlin soll die Handschrift des Keller vorliegen.

Für beide Theile höchst unpraktisch ist die Einrichtung, daß der letzte Pferdebahnhof vom Görlitzer Bahnhof 11 Uhr 24 Minuten Abends abgeht, während der Zug 11 Uhr 23 Minuten antrifft. Die Pferdebahn fährt leer und die Passagiere müssen laufen.

Auf eine seltsame Weise hat der neunjährige Sohn einer Charlottenburger Familie sein Leben verloren. Derselbe vergnügte sich in dem zur elterlichen Wohnung gehörenden Vorgarten und fand hierbei eine vor der Zeit reif gewordene, vom Baum herabgefallene Birne. Ohne dieselbe lange zu untersuchen, steckte er sie in den Mund; kaum aber hatte er hineingebissen, so flog er einen hellenden Schrei aus, worauf er zu den Eltern eilte. Eine sofort angeforderte Untersuchung ergab, daß eine Wesppe in der Birne gefressen hatte, im Munde des Knaben ausgekrochen war und ihn in den Gaumen gestochen hatte. Das Kind wurde zwar sofort entfernt, allein der Gaumen schwoll trotz aller ärztlichen Bemühungen infolge des Stiches sehr bald so an, daß keine Rettung mehr möglich war. Der Kleine starb den entsetzlichen Tod der Ersticken.

Von einem mißglückten Straßenvand in der Umgegend Berlins meldet ein Versicherungstatist: Seit Jahren in hiesiger Gegend nicht gebühtes Verbrechen war am Freitag voriger Woche auf der Chaussee zwischen Behlendorf und Teltow geplant, ist aber noch glücklich vereitelt worden. Als um etwa 1/11 Uhr Abends der Postwagen, welcher täglich mehrmals zwischen den beiden Ortschaften fährt, ohne Injassen nur mit dem Postillon nach Teltow zurückkehrte und in die Gegend der dem Geh. Medizinalrath Vahr gehörigen, unmittelbar an der Chaussee liegenden Scheune kam, sprang plötzlich ein Wägelgeret der Vierden in die Hölle, während ein zweiter den Wagen zu erlösen versuchte, vermuthlich, um den Postillon zu übermältigen. Der Postillon schlug kräftig mit seiner Peitsche auf den die Vierde am Bügel haltenden Straßenvand ein, so daß die Vierde sich bäumten und diesen zur Seite, den anderen vom Wagen, den er bereits erstiegen hatte, herabschleuderten.

Was einem passieren kann, wenn man einen starken Rausch gehabt und nach der Charitee gebracht wird, davon will ich in der Charlottenstraße wohnender Kaufmann zu erzählen, über den bereits der letzte Polizeibericht kurz berichtet hat. Befragter Kaufmann hatte eine vergnügte Nacht ge-

habt und einen echten Schoppen nach dem anderen über den Durst getrunken. Es war dies in der Nacht zum Sonntag. Nachwächter fanden den von edlem Gerstenlaß besetzten an der Jerusalemstraße hocken und da er vollständig willenlos war, so brachte man den „Schwefelkranke“ nach der nahen Sanitätskammer in der Markgrafenstraße. Da man ihn aber auch hier nicht „zum Leben“ zurückrufen konnte, erfolgte seine Ueberführung nach der Charitee. Hier erwachte er in einem der Krankensäle bei vollem Bewußtsein und war nicht wenig erstaunt, von Krankenschwestern umringt zu sein. Auf seine Frage, wo er sich denn eigentlich befinde, wurde ihm von dem Krankenschwester eine ausweichende Antwort und er mußte sich in sein Schicksal finden, bis die Aelte kamen. Da er nun gerade nicht sanft seine sofortige Entlassung verlangte — er hatte seiner auswärtig wohnenden Gattin telegraphisch seine Anwesenheit für den Sonntag angezeigt — so glaubte man bei ihm das Vorhandensein der Spuren einer Geisteskrankheit zu finden und er wurde trotz aller Remonstranz der Abtheilung für Geisteskranken in der Neuen Charitee überwiesen. Erst nachdem hier zur Evidenz festgestellt worden war, daß man einen vollständig geistesgesunden Menschen vor sich hatte, erfolgte seine Entlassung. An den Kneipabend wird der junge Kaufmann gewiß sein Verbot denken.

Durch große Fahrlässigkeit ist gestern Vormittag das Dienstmädchen des Delonoms im Botanischen Garten schwer zu Schaden gekommen. Sie goß aus einer 10 Liter fassenden Blechkanne Petroleum in die offene Flamme des Herdes und veranlaßte dadurch eine Explosion, durch die das Mädchen schwer am Arm verletzt wurde. Im Elisabeth-Krankenhaus wurde der Verletzten ein Verband angelegt.

Die Zeit der lauren Gasse steht in vollster Blüthe, denn nur so ist es erklärlich, wenn zahlreiche Blätter eine lange Geschichte von einer Hochzeitsfeier erzählen, bei welcher der Braut das falsche Geheiß verloren ging, wie dann ein kleiner Hund sich desselben bemächtigt, der Brautigam den jahnelosen Hund der in Ohnmacht gefallenen Braut entdeckt habe, sich vor Entsetzen die Haare ausrauben wollte und statt dessen nur eine Perücke zu fassen in der Lage war. Wie oft mag diese wahre Geschichte wohl schon erzählt worden sein! Es wird wirklich Zeit, daß wir einer kühleren Jahreszeit entgegengehen.

Am Daudkrampf gestorben. Am Sonntag rief sich ein in der Frankfurter Allee 13 wohnender Glasergeselle beim Regelspiel, als er im Verlauf des Spiels die Kugel ansetzte, einen Splitter in den Mittelfinger der rechten Hand, er beschlehte die Wunde weiter nicht. Die Hand schwoll jedoch derartig an, daß er gestern Abend in einen Starrkrampf verfiel, welcher seine Ueberführung nach der königlichen Charitee nöthig machte. Eine Stunde später war der Unglückliche bereits eine Leiche.

Auch in den Vororten Berlins befinden sich die Grundstücke in stetigem Steigen. In Friedenau werden, wie die „Boisd. Ztg.“ mittheilt, Grundstücke, die noch vor fünf Jahren vergeblich mit 50 Mark angeboten wurden, heute mit 150 R. die Ruhe bezahlt. In der von den Bahnhöfen sehr entfernten Kaiser Wilhelmstraße, die direkt über Wilmsdorf nach dem Zoologischen Garten führt, sind in letzter Zeit Parzellen mit 200 R. die Quadratruhe bezahlt worden. Die auf Schönberger Gebiet liegende Sponholzstraße ist bis auf wenige Grundstücke zu 150 R. pro Quadratruhe ausverkauft, verschiedene Villen sind dort der Vollendung nahe. Die parallel laufende Wielandstraße konnte bis jetzt nicht bebaut werden, da die Grundstücke nicht unter 200 R. die Quadratruhe zu haben sind.

Von einem schweren Unglück ist am Montag Abend eine Familie Balladenstraße 70 betroffen worden. Die daselbst im Keller wohnhaften Kohlenhändler Verhöltschen Eheleute hatten gegen 9 Uhr ihr Wohnzimmer auf kurze Zeit verlassen und sich in den unmittelbar anstößenden Geschäftskeller begeben, während ihre einjährige Tochter Anna in der Stube zurückblieb. Die sich selbst überlassene Kleine rief, wie der Augenschein später zeigte, die auf der Kommode stehende brennende Petroleumlampe herunter, wodurch ein Brand hervorgerufen wurde, der sich schnell über den größeren Theil des Mobiliars fortzuzugte, gleichzeitig aber auch die Kleider des armen Kindes ergriff und in Flammen setzte. Wenn auch die Eltern auf das Schreien der kleinen Unglücklichen sofort herbeieilten, war es leider doch schon zu spät, da das Kind inzwischen bereits sehr gefährliche Brandverletzungen davongetragen hatte, welche seine sofortige Ueberführung in eine Krankenanstalt notwendig erscheinen ließen. Dem Feuer selbst hatten die Hausbewohner im Wesentlichen schon ein Ende bereitet, als die Vöschhilfe zur Stelle kam.

Ein bellagender Unfall hat sich am Montag Vormittag in einer Privat-Lehrerschule in der Magdeburgerstraße zugetragen. Eine achtjährige Schülerin war von der Lehrerin mit einer Besorgung beauftragt und benutzte diese Gelegenheit, um von dem drei Treppen hoch gelegenen Klassen-

zimmer nach dem Parterre zu gelangen, in der bekannten Höhe dem Treppengeländer herunterzurutschen. Hierbei blieb sie vom Geländer durch mehrere Etagen hinab, blieb schwer verletzt am Boden liegen und verstarb darauf an den ersten Verletzungen. — Es ist ja schwer, gegen diese leidige Unvorsichtigkeit der Kinder anzukämpfen, aber es ist vor Kurzem ein probates Mittel angegeben worden, das Geländerrutschen zu verhindern, indem man auf jedem Geländer einige Gekrümmte in Form von Knöpfen oder Verzierungen anbringt. Schulen wäre es ganz besonders nöthig, an solche Verbeugungsmaßregeln zu denken, denn auch bei der strengsten Beaufsichtigung wird das Geländerrutschen unter vielen Umständen nicht zu vermeiden sein.

Strassenperrungen. Die Invalidenstraße, von der Gartenstraße, einschließlich des Kreuzdamms mit derselben, zur Chausseestraße, jedoch ausschließlich des Kreuzdamms der letzteren, wird behufs der definitiven Umfassung, wobei die Dampfwaage benutzt werden wird, vom 12. d. M. ab bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. Die Zufahrt zum Stettiner Bahnhof wird zunächst durch die Bahnhofs-Invalidenstraße, demnächst aber durch die Schlegel- und Gendarmenstraße offen gehalten werden. Ferner wird der südliche Theil des Michaeliskirchplatzes, vom Kaiser-Franz Grenadierplatz bis zum Engelwerk, behufs der Umfassung vom 12. d. M. ab bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Markthallen-Bericht von J. Sandmann, hiesiger Verlaufsberichter, Berlin, Central-Markthalle, den 11. August.
In der gestern Abend stattgehabten Auktion brachten Zwiebeln: Sudenburger 3.40—3.80 Pf., große gelbe 3.25—3.50 pro Str., Citronen 8—9, 10—10 R. pro Riste. Neue 88: Gurken 1.60—2 R. pro Schock; □ Pastinakläse II. 16—18 R., III. 8—8 R. pro Str. Gute Qualität fand leicht Abnahme und es zeigte sich starker Begehr danach, während geringe Waare nur wenig Käufer vorhanden waren.

Gemüse und Obst. Die Zufuhren in ausdauernder Menge werden reichlicher, auch Kartoffeln treten in größeren Mengen an den Markt, weil wenig Aussicht auf eine bessere Preisstellung zu erwarten ist; es ist vielmehr ein weites Preisrückgang für diesen Artikel vorauszuweisen. Bessere in Preise steigend. Tomaten 30 Pf., Reineislauden 20—30 Pf., Weintrauben 50—70 Pf. per Bsd., Kürbisse per 100 3.00—1.50 R., Kürbisse 6—15 Pf. per Bsd., Preiselbeeren 8—9 R. per Schfl., Pfefferkörner 4—6 R., Gurken 0.60—3.00 R. per Schock, Schoten 2—3 R. per Schock, Karotten 50—60 Pf., Fenchel 3—4 R., Roth- und Weißkohl, große 3.50—4 R., Blumenkohl 10—15 R., Erbsen 25—30 Pf. 100 Stück, neue Kartoffeln, weiße runde 3.25—3.50 R., rote 2.80 R., rote 2.80 R., blaue 3.50 R., neue Bäume 15 R., neue Birnen 10—20 R., neue Äpfel 10—20 R. per Str., neue Zwiebeln 3.50—4.00 R., Zitronen, gesunde Ausschauwaare, 12 R. pr. Riste von 100 300 Stück, neue saure Gurken 2—2.20 R. per Schock, Linsen 30 Pf. pr. Bsd., Amerikanische Ananas 2—2.50, deutsche 3—4 R. pr. Bsd.

Bild und Geflügel. Rehe 50—70 Pf., Dirsche 30—45 Pf., Wildschwein 30 bis 40 Pf. pr. Bsd., wilde 1.00—1.50 R., Belastungen 30—70 Pf., junge Gänse 4.50—5.00 R., junge Enten 1—1.50—2.00 R., junge 0.50—0.90 R., Tauben 30—45 Pf. per Stück, Hühner 4.50—7 R., alte Hühner 1.10—1.40 R.

Butter. Frische feinste Tafelbutter x. 105—108 R., Gutsbutter I. 85—100, II. 85—90, III. 75—85, butter I. 75—80, II. 65—75 R. Galizische und andere 60—70 R. pr. 50 Kilo.

Räse. Schier Emmenhaler 73—80, Westpreussische Schweißläse I. 55—60 R., II. 48—50 R., III. 40—45 R., Quadratkästlein I. 22—25 R., II. 14—18 R., Zückerkästlein 40—55—60 R., Tücher Ragerläse 18—23 R., Hamburger 30—32 R., II. 20—25 R., Kamabour 30—32 R., rheinische holländer Käse, 20—22 Bsd. schwer, 45—58 R., echter Holländer 65 R., Camer I. 60—70 R., II. 58—68 R., Französischer Neufchâtel 18 R. per 100 Stück, Camembert 8,00—10 R. pr. Dgd.

Fisch. Größere Zufuhr erwünscht. 2.55 R. pr. Schock, Seeische. Vachs 80—90 Pf., Eibische 1.25 R., Heringe 50—90 Pf., Hecht 45—65 Pf., Steinbrute 60—80 Pf., junge, große I. R., kleine 50 Pf., Hundern 30, Schellfische 25 Pf., Kabeljau 25 Pf. per Hund, Raifelen 40—45 Pf. per Stück, Abendische Fische. Kal, mittelgroß 1.35 R., große 80 Pf., Schlei 70 Pf. per Hund, Kriebel. Rittel 2—4 R., große 8—12 R. pr. Schock, Geräucherter Fische. Rbeinische 2.50—2.90 R., Weser- und Ostsee 1.20—1.40 R., räucherter Hake 70—100—130 Pf. pr. Bsd., Flundern 1.75—2 R., mittel 3—5 R., große 8—9 R. pr. Schock, Hücklinge, pr 100 Stück 4.60—6.75 R.

Polst-ibericht. Am 10. d. M. Vormittags war dem Stadtbahnhof Friedrichstraße ein unbekannter, etwa bis 40 Jahre alter, anscheinend den besseren Ständen

Junge! — 303 meine Taschenuhr, löste dieselbe von der Kette und ließ dann die Uhr fallen. Ihm geschah nichts dabei, aber der Uhr wurde ein Zeiger gedrochen und das Glas zertrümmert. Während ich nun die irdischen Ueberreste meiner Uhr zusammensuchte, hatte Richard mein Taschentuch erbeutet und mit bewunderungsmüdigem Instinkt sofort entdeckt, wozu dasselbe benutzt zu werden pflegt. Er machte von demselben Gebrauch wie ein Riese und gab es mir dann wohlgenuth zurück.

„Ein reizendes Kind“, sagte die Mutter, „es ist so gewissenhaft und so reinlichkeitsliebend.“

Der kleine Richard war eben damit beschäftigt, meine Taschen zu durchstöbern und hatte bereits ein Taschentuch, eine Nagelfeile, ein Portemonnaie, eine kleine Bürste, einen Spiegel und einen Brief hervorgekramt, als das hübsche Stubenmädchen mit der erfreulichen Botschaft in das Zimmer trat, daß die Suppe servirt sei. Mir war es, als ob mir ein Stein oder, was noch schwerer zu tragen wäre, ein Rind vom Herzen fiel; ich raffte meine Siebensachen zusammen, erhob mich, reichte der Frau des Hauses den Arm und führte sie in das nächste Zimmer, wo der Wittagsmahl gedeckt stand. In einer Nische erblickte ich das Stubenmädchen. Ich und Mädchen waren weiß, rein und appetitlich. Auch die Tische und Kellner im Gasthause sind weiß und rein — aber appetitlich sind sie nur in den seltensten Fällen. . . . Ich weiß nicht warum, aber mir kam jetzt dieses kleine Heim sehr anheimelnd vor und ich konnte mir den wörtlichen Ausdruck dieses Gefühls nicht versagen. Die Hausfrau lächelte, der Hausherr lächelte und der Hausknecht drückte. Dieser hatte sich nämlich an meine Rodschöße geküßt und ich war so unglücklich gewesen, ihm bloß auf den Fuß zu treten. Die Eltern eilten bestürzt herbei und Richard heulte, daß „der da (das war nämlich ich) ein abscheulicher Mensch sei, daß man den da (das war wieder ich) forschicken solle“. . . . Meine gute Laune war in Folge dieses Zwischentritts dahin. Der kleine Richard war bald beruhigt mein Gemüth jedoch konnte nicht zur Ruhe kommen. Die lebenswürdige Hausfrau hatte mich nämlich — damit ich Richard wieder verzeihen möge — an die Seite dieses Wunderkinde gesetzt, und ich darf dieses Diner zu den schrecklichsten Dinern meines Lebens zählen. Bei einem Lobdicenmahl muß man vergnügter sein, als ich

es gewesen. Der Wahrheit die Ehre! Die Paradesuppe war nicht schlecht, aber der Junge dazu war es. Richard hatte nämlich die Passion, seinen Löffel in meine Suppe zu tauchen (dem Knaben scheint, in Parenthese bemerkt, mit dem berühmten Tropfen sozialistischen Deles die Haare gelbt worden zu sein!) und meine weiße Weste mit rothen Suppentropfen zu schmücken. Er aß aber trotzdem die Hälfte meiner Suppe und, um diese Ungerechtigkeit wieder gut zu machen, warf er das Stück Rindfleisch, welches ihm seine Mutter später gab, auf meinen Keller. Ich wurde aufgeregt wie ein Löwe, dem man ein Stück Fleisch vor die Nase wirft. Doch die Eltern lächelten selig.

„Ein gutes Kind!“ lächelte freudestrahlend die Mutter. „Es thut Alles mit den Armen, sogar das tägliche Brod.“

„Und das Fleisch,“ warf ich ein, nachdem man mir dasselbe vorgeworfen.

„Ein reizendes Kind!“ flüsternte die Mutter, und sie sah dankbar zum Plafond empor.

„Jawohl, ein reizendes Kind,“ wiederholte ich ironisch; aber die Eltern merkten meine Ironie nicht, sie sahen mich glücklich an und oßen weiter.

Es trat eine Pause ein und ich wollte dieselbe dem mir vorgeworfenen Fleischstück widmen, als Richard an meiner Seite plötzlich so freudig ausschrie, als ob er die Gekrümmte entdeckt hätte, auf welcher er mich heimlich künnte. „Was fehlt Dir?“ frante der besorgte Vater, „was willst Du?“ die geängstigte Mutter. Richard sah mich mit einem vernichtenden Blicke an und schrie:

„Er . . . (er war nämlich ich) er hat mir keine Bonbons mitgebracht!“

Doch kaum war ihm das Wort entfahren, möcht' es die Mutter in ihrem Bufen gern bewahren. Sie flappte dem Kleinen den Mund mit Rüssen, das Stubenmädchen sicherte, der Vater lächelte und seine Augen sagten deutlich: „Ein reizendes Kind“ — während ich die Absicht merkte und verstimmte wurde. . . .

Der Braten sollte aufgetragen werden und wie alle großen Ereignisse warf auch dieses seine Schatten voraus. Richard wäre nämlich beinahe vom Sessel gefallen, und nur meiner Energie war es zu danken, daß die Katastrophe nicht eintrat. Obwohl ich Richard so fest — festhielt, daß er laut wimmerte, so wäre es vielleicht doch besser gewesen,

wenn ich ihn fallen gelassen hätte. Denn die Rastlosigkeit war leider nur verjagt und nicht beseitigt. Richard nämlich der herrliche Indian in Begleitung einer Schüssel Kompote und einer sauren Schüssel Salat der Tafel erschienen, so versuchte Richard nochmals Experiment. Er rutschte auf seinem Sessel und auf anderen Gegenstände hin und her und rief endlich: „Falle!“

„Falle nur zu,“ dachte ich mir, und in der That er fiel, klammerte sich im Sturze an das Tischschienel, dasselbe mit sich und schwamm im nächsten Augenblicke einem Meere von Kompote und Salat. Das war zu viel. Ich hob den von süßer und saurer Masse überflutheten Baden empor und gab ihm ein „Kopfschütteln“. Wie eine Löwin, der man ihre Jungen oder ihren Raubzenden will, sprang die Mutter herzu, legte dem Knaben Kompote vom Gesichte und schrie: „Sie Barbar! Sie quälen seit Stunden mein Kind, werfen es vom Sessel und schlagen es dann noch! O, Du süßes Kind!“ rief sie, und schied sie die Kompotinseln im Gesichte ihres Wunderkinde löste.

Ich wendete mich an meinen Freund: „Du lieber Freund . . .“, sagte ich, das Uebrige sagte aber wir wären von nun ab weder Freunde, noch Bekannte. Das Tischschienel zwischen uns habe sein Sohn zerissen, wolle mich nimmermehr sehen und womöglich auch mich von mir hören. Ich sei ein Barbar, ich hätte Richard geschlagen, einen so lieben Jungen, ein so reizendes Kind! . . .

Wie ich aus dem Hause kam, weiß ich nicht mehr. Ich hörte Richard schreien und den Kanarienvogel heulen. Viel Geistesgegenwart hatte ich allerdings noch, daß ich das hübsche Stubenmädchen kein Trinkgeld in die Hand steckte, denn nur die letztere drückte und heimelte. Ich mußte Bilanz: Meine Glase war entweicht, meine Uhr zertrümmert, mein Zwiebel unbrauchbar, meine Uhrkette zertrümmert, meine Weste beschmutzt, meine Hofe lädirt. . . . Fürwahr ein reizendes Kind!

Ich habe nur noch einen Wunsch: Möge mir der Himmel — wenn er mich schon strafen will — lieber Frauen schenken, als ein einziges „reizendes Kind“!

Julian Weiß in der „Presse“.

Ab nicht mehr Grenadierstr. 33, sondern Rängstraße 5 im Hofe des Herrn Wollschläger. Dort werden jeden Sonnabend von 8-9 Uhr Abends die Beiträge entgegengenommen, sowie das Kranfengeld an fränke Mitglieder verabfolgt.

Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher Berufsklassen Berlin I. (G. S.) Sonnabend, den 14. d. M., Abends 8 Uhr, Rängstr. 5 Versammlung. T. D.: Beschlusfassung über die diesjährige Weihnachtsbescherung. Ausgabe der Allets zum Kranzen. Neue Mitglieder werden in jeder Versammlung aufgenommen.

Verein Fiedler'scher Tauschler "Tirolienne" jeden Donnerstag, Abends 9 Uhr, im Restaurant Poppe, Lindenstraße 106.

Kaustklub "Dämmerwolke" Donnerstag, Abends von 8-11 Uhr, im Restaurant Greiser, Reichenbergerstr. 16.

Kaustklub "Arcona" jeden Donnerstag, Abends 9 Uhr, Forsterstr. 9.

Zum Streit in der Pieschmann'schen Harmonikfabrik veröffentlicht das Komitee der streikenden Arbeiter folgendes: Kollegen! Arbeiter! Ihr werdet bereits von der Lage, in der sich die Arbeiter der Pieschmann'schen Harmonikfabrik befinden, unterrichtet sein; die bisher gezahlten Löhne belaufen sich im Durchschnitt auf 12-17 M. wöchentlich. Obwohl dies im Hinblick auf die heutigen Verhältnisse nur ein geringer Lohn ist, wurde uns dennoch ein Abzug von 10 bis 25 pSt. gemacht. Wir sahen uns deshalb veranlaßt, am 3. August theilweise die Arbeit niederzuliegen. Da bis jetzt noch keine Einigung zwischen uns und den Fabrikanten erfolgte und auch nicht abzusehen ist, wie lange der Streik noch andauern kann, so bitten wir Euch dringend, uns Eure Sympathie zuwenden zu wollen und vor allem den Bezug streng fern zu halten. — Alles Nähere durch die Herren Frey Schönlitz, Veteranenstr. 13, v. IV, und Hugo Wendelin, Tischler, Boßigtstr. 12, S. Keller.

Kleine Mittheilungen.

Zürich, 6. August. (Mädchenhandel.) Ein gut geseideter älterer Herr, offenbar Italiener, machte sich vor einigen Tagen im hiesigen Bahnhof verschiedenen Leuten bemerkbar, so daß man auf ihn achtete. Er erschien wiederholt das eine Mal in Begleitung zweier etwas auffällig geseideter junger Mädchen; er erkundigte sich nach dem Gotthardnachtzuge, dessen letzter Station vor Zürich, den Abfahrtszeiten u. s. w. Die Polizei schöpfte Verdacht. Es handelte sich offenbar um einen Menschenhandel. Sie hatte sich nicht getraut. Am Abend langten in einer Droschke in Alttetten, kurze Zeit vor dem Eintreffen des Gotthardnachtzuges, ein älterer Italiener mit einem Begleiter, der deutsch sprach, und die beiden Mädchen, eine Deutsche und eine Schweizerin, an. Sie wurden abgeführt und nach Zürich zurückgebracht. Die Mädchen sagten aus, daß ihnen "gute Stellen" in Livorno versprochen seien, und daß sie freie Reise und eine Summe Geldes erhalten hätten. Zu guter Letzt hätte sie es bereut, wenigstens die eine, als sie sicher erfahren, daß sie in ein Freudenhaus kämen. Aber man habe erklärt, die Koffer seien schon voraus. Selbstverständlich wurde der Italiener, der aus dem Handel keinen Hehl machte, sowie dessen Begleiter und Dolmetscher (ein hiesiger Dienstmann) vorläufig in Gefangenschaft gesetzt; sie werden sich demnächst wegen Kuppelerei vor dem Strafgericht zu verantworten haben. Die Geschichte erregt viel Aufsehen. Und doch kommen solche Geschäfte und solcher Handel mit Menschenfleisch in allen Städten, wenn auch nicht täglich, so doch fortwährend vor. Nur entzieht sich der Verkehr in der Regel jeder Wahrnehmung.

Zürich, 10. August. Ein schreckliches Unglück hat sich am vorigen Sonnabend im Konsumlokal der mechanischen Seidenstoffweberei Adlitsweil ereignet. Der Räder Heinrich Höp war daselbst beschäftigt, ein Faß einzubrennen. Ihm zur Seite stand der Konsumwärtler Johann Brunner. Höp, ohne darauf zu achten, daß die "Süßbrandschmitte" noch nicht vollständig ausgeglüht sei, warf dieselbe zur Erde und traf das am Boden liegende Stück eines älteren Spritzgebirges. Das gänzlich infizierte Holz griff rasch Feuer, welches die beiden

Männer zu Wunden trachtete. Es gelang nicht. Dagegen wollte es das Unglück, daß der brennende Gegenstand gegen den Boden eines im gleichen Raume lagernden Spritzfaßes, welches noch circa 20 Liter halten konnte, fiel und das Feuer dem gefahrdrohenden Stoffe übermittelte. Eine furchtbare Explosion, die Luft und die nächsten Räume tief erschütternde Momente, in dem der fast eben Erde liegende Kellerraum mit Feuer angefüllt war, mußte Frau Brunner die Kellertüre geöffnet haben. Von den Grenzen und Pfeilen entbunden, suchten die in Spannung getriebenen Elemente "Feuer und Luft", Alles geräuschend, ihren Weg nach dem Verkaufsmagazin, wo Frau Brunner tobt, von einer Schaar Kinder umgeben, mit einem Schirmhändler gesprochen hatte, um dort Alles in Trümmer zu legen. Leider mußten aber ihre eigenen Kinder Johann, Julia und Ernst ihrem Gange nach der Kellertüre gefolgt sein; denn mit dem Augenblick, daß ihre Kleider in Flammen standen, brann es die Kleider der Kinder. Von Schreck und Schmerz getrieben, eilten die Unglücklichen ins Freie. Höp mit den ältesten Kindern, Johanna und Julia, sprangen in die Stuhl, ihre brennenden Kleider zu löschten und für die Qualen Erlöscherung zu suchen. Brunner und die Kindern irren entsetzt auf der Straße herum. Inzwischen waren die nächstwohnenden Menschen hilfeleistend eingeschritten, die Flammen zu löschten und Rothverbrände anzulegen, während gleichzeitig für Unterlauf der Verunglückten gesorgt wurde. Brunner konnte nicht transportiert werden, da sein Zustand dies nicht gestattete, aber auch weil es sein ausdrücklicher Wille war, am Plage zu sterben. Der Tod erfolgte bald. Die übrigen fünf sind nach dem Rantonspital gebracht worden, woselbst Johann Brunner nun ebenfalls seinen Wunden erliegen ist. An dem Auskommen von Höp, Frau Brunner, Julia und Ernst Brunner wird gezweifelt, die Beschädigungen sind zu groß. Von den weiter betroffenen Kindern wird berichtet, daß ihre Verletzungen weniger gefahrdrohend sind.

Man kann sich denken, welchen Eindruck diese gräßliche Katastrophe auf die Bevölkerung machte. Brunner war Vater von sechs lebenden Kindern, deren ältesten die vorgenannte Tochter Julia ist.

Güstrau, 9. August. Die Hinrichtung des Mörders Bartels aus Kraak bei Hagenow, welche heute stattfinden sollte, hat verschoben werden müssen. Wie unseren Lesern bekannt, hat Bartels seine Schwiegermutter, die Ehefrau des Schmieds Müller, bei dem die Bartels'schen Eheleute wohnten, erdrosselt, weil die Müller seiner Frau kein Geld geben wollte und er fürchtete, daß er und seine Frau bald von der Stelle müßten. In der Voruntersuchung war die Anklage wegen Mordes auch auf die Frau Bartels ausgedehnt worden, da nach dem Vichensbefunde angenommen worden war, daß der Mord nicht von einer Person hatte ausgeführt werden können. Bartels legte jedoch, nachdem er anfangs gelehnet hatte, bald darauf ein Geständnis ab, dahin, daß er allein den Mord ausgeführt habe. In Folge dessen wurde er zum Tode verurtheilt. Der Scharfrichter Kraus rückte sich bereits zur Abreise nach hier, als Bartels sich melden ließ und das Geständnis machte, daß seine Frau bei dem Mord mit theilhaftig gewesen sei. Es wird jetzt wahrscheinlich zu einer neuen Verhandlung kommen.

Boston, 8. August. Der Kapitän des gestern eingetroffenen Norddeutschen Lloyd-Dampfers "Verra" berichtet, daß am 30. Juli, am fünften Tage der Fahrt, schlechtes Wetter eintrat, so war, daß um 11 Uhr Nachts der Schiffschiff brach und die Schraube verloren ging. Die "Verra" hatte zu der Zeit schwer zu kämpfen bis zum folgenden Tage, wo sie, ungefähr 1000 Meilen von Boston, dem Dampfer "Benettan" begegnete, der die "Verra" ins Schlepptau nahm und in den hiesigen Hafen brachte. Die Passagiere wurden per Bahn nach New York befördert. Man glaubt, daß die "Verra" auf schwimmende Schiffsstrümmen (Wreckage) gestoßen ist, da es zur Zeit des Unfalls sehr finster und stürmisch war.

London, 9. August. An Bord des in Sydney stationirten englischen Kriegsschiffes "Opal" verloren in voriger Woche, einem Telegramm aus Australien zufolge, beim Uebungsschießen durch das vorgelegte Losgehen eines Geschüßes zwei See-Artilleristen ihr Leben, die gerade vor der Räumung standen

und durch die Kugel in tausend Stücke zertrüben wurden. Bei Ausschachtungsarbeiten deßhalb Legung eines neuen Gasleitungstrahls in der Nähe von Cable Street, Wiltshire, entdeckten die Arbeiter vor einigen Tagen das Skelett eines Mannes, durch das ein Pfahl getrieben war und in dessen Nähe einige verrostete Restenteile lagen. Man glaubt, daß das die Leiche eines irischen Matrosen Namens John William alias Murphy, ist, der im Dezember 1811 in Ratcliff Highway wegen Ermordung der drei Röpfe starken Familie und des Lehrlings d-s Seidenhändlers Marr verhaftet wurde und im Gefängnis das Leben nahm, worauf die Leiche des Selbstmörders, dem damaligen Gebrauche gemäß, mit einem Pfahl durch den Leib getrieben, am Kreuzweg beerdigt wurde.

Letzte Nachrichten.

In Frankreich sind, wie wir schon erwähnten, die Stimmwahlen für die Generalräthe im Allgemeinen wie die Wahlen vom 1. August ausgefallen. Die Resultate aller Wahlen sind folgende: Neu zu wählen waren 1436 Generalräthe, 1002 Republikaner und 434 Monarchisten, die ausgeschaltet waren. Gewählt wurden: am 1. August 841 Republikaner, 408 Monarchisten; 187 Stichwahlen wurden erforderlich; am 8. August wurden 145 Republikaner und 89 Monarchisten, zusammen 986 Republikaner und 447 Monarchisten gewählt. 3 Resultate fehlen. Die Monarchisten haben demnach 18 Stimmnach anderen Schätzungen nur 10 Sitze gewonnen.

Das baltische Geschworenengericht verurtheilte wegen Anstiftung zu den Mörderungen und Aufreizungen, die Konat März daselbst statgefunden haben, die Angeklagten Wagener und Ruiters zu je fünfjähriger Haft und sechshundert Reichsthalern Busse.

Briefkasten der Redaktion.

N. P. 100. Sie können gegen Ihre Schwiegermutter wegen Diebstahls der untern. Gegen Ihre Frau können Sie die Ehescheidungsfrage wegen bösslicher Verlassung anstrengen, falls dieselbe dem Rückkehrbefehle während der in demselben angegebenen Frist keine Folge leistet; vorausgesetzt wird hierbei, daß Sie während dieser Frist eine zur Aufnahme Ihrer Frau geeignete Wohnung mit Kochgelegenheit haben. Während des Ehescheidungsprozesses brauchen Sie Ihrer Frau Lebensmittel zu zahlen, auch für deren Schulden nicht zu kommen, wenn nicht derselben durch besondere gerichtliche Verfügung gestattet wird, getrennt von Ihnen zu leben. Ihre Kindern werden Sie etwa 20 M. monatlich Alimente zahlen müssen. Wenn Sie nachweisen, daß die Erziehung Ihrer Kinder von Ihrer Frau vernachlässigt wird, so können Sie das Vormundschaftsgericht das Erziehungsgeld für sich in Anspruch nehmen. Wenn Ihre Frau für den schuldigen erklärt wird, so hat sie weiter keinerlei Ansprüche an Sie, muß die Ihnen gehörigen Sachen herausgeben; ebenso erbt Ihre geschiedene Frau etwas von Ihnen.

E. V., Gubirstr. Freilich kann Ihre Frau ihren Anspruch auf Herausgabe ihres Rütererbschafts verfallen lassen, wenn sie nicht innerhalb eines Monats vor dem Kreisgericht; daß Betrug vorliege, geht aus Ihrer Weise hervor.

N. P., 80. Wenn Ihr Prinzipal schriftlich Strafgelder für Zusätkommen mit Ihnen vereinbart hat, so gehören die vom Gehalt abgezogenen Strafgelder Ihnen, wenn er ist über deren Verwendung Niemandem Rechenschaft schuldig.

R. S., Mantelstr. Natürlich ist der Steuerbeamte berechtigt, bei Abwesenheit der mit der Steuer rückständig gewordenen Person zur Pfändung zu schreiten, und er hat mit Recht Hausgenossen mit zugezogen und von dieser die der Steuer gehörigen Sachen zeigen lassen.

N. 56. 1. Wie wollen Sie heute noch eine Forderung einlagern können, auf welche Sie vor 2 Jahren mit dem Worte verjichtet haben? 2. Natürlich kann die in Rede stehende Frau eines Ausgewiesenen von der Armenbehörde Unterstützung verlangen. 3. Uns ist über die Möglichkeit derartigen Staatsunterstützung nichts bekannt. Fragen Sie einmal bei dem Rektor der hiesigen technischen Hochschule.

Theater.

Donnerstag, den 12. August.
Belle Alliance-Theater. Das Paradies.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Der Sigeunerbaron.
Oden-Theater. Vom Golde verführt.
Victoria-Theater. Amor. Lang-Boem von Luigi Manzotti.
Walhalla-Theater. Capricciofa.
Kroll's Theater. Die lustigen Weiber von Windsor.
Central-Theater. Alte Jakobstr. 30. Direkt.: Adolph Ernst. Der Wald-Teufel. Gesangsposse in 4 Akten von W. Rannschdt. Kousplein von G. Hoff. Musik von B. Steffens. Mit neuen Dekorationen und Kostümen. (Kontin.)
Königstädtisches Theater. Die Sigeunerbaronin.

Passage 1 Tr. 9 R. — 10 R.
Kaiser-Panorama.
In dieser Woche:
Die malerische französ. Schweiz.
Eine Wanderung durch Petersburg.
Bertha-Reise. — Carolinen-Ansein.
Eine Reise 20 Pfa. Kinder nur 10 Pfa.

Sperl-Treptow.
Heute: Gala-Vorstellung und Benefiz des musikal. Clowns Harris. Auftreten des engag. Verfalls. Gaffin. hervortrag. Spezialitäten. Anf. 4 Uhr. Entree 30 Pf. Kaffeeküche geöffnet. Volksbelustigung, u.

† Carl Pawalsky. †
Am 10. d. M., Abends 9 Uhr, starb nach längerem Krankenlager am Epilepsiekrampf der Sigerarbeiter Carl Pawalsky. Die Beerdigung findet am Freitag, den 13., Nachmittags 6 Uhr, vom Trauerhause Socauerstr. 5 nach dem Begräbnisplatz der freien Gemeinde, Pappelallee 15/16, statt. [322]
J. A. der trauernden Kinder: W. Mertens.

Codexanrige. [329]
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser Kollege, der Klavierarbeiter Emil Schübner am Montag, den 9. d. M., sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittags 6 Uhr von der Weidenhalle des Marienkirch, in Ober-Schönhausen aus statt. Die Koll. der Kugla'schen Pianofortefabrik.

Heute, sowie täglich:
Schweizer Garten. Am Friedrichshain. Gasteile der Ringbahn.
Großes Militär-Concert, Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
Theatervorstellung. Volksbelustigungen aller Art.
Aufstehen der beliebtesten **Petrescu-Truppe**, sowie des Trios Jonas, Groß und Gläser, Geschwister Desat.
Im Saale: **Sanzkränchen.** Abends: **Große Illumination und Beleuchtung.**
Elektrische Eisenbahn. Rutschbahn u. s. w.
Anfang 8 Uhr. **Entree 30 Pfennig.**
Einem geehrten Publikum empfehle mein

Reichhaltiger **Weiß- und Mittagstisch** Reichhaltiger
lakter und warmer **Bairisch-Bier-Lokal** von 12 bis 2 Uhr, mit
Frühstückstisch. Bier à Rouvert 50 Pf.
Arbeitsnachweis für Klavierarbeiter.
Hermann Stramm, Restaurateur, Stalitzerstr. 18.

Neue Welt-Kalender für 1887.
Dieser Kalender enthält: 1. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 2. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 3. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 4. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 5. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 6. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 7. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 8. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 9. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 10. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 11. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 12. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 13. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 14. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 15. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 16. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 17. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 18. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 19. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 20. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 21. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 22. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 23. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 24. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 25. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 26. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 27. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 28. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 29. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 30. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 31. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 32. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 33. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 34. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 35. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 36. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 37. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 38. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 39. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 40. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 41. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 42. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 43. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 44. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 45. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 46. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 47. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 48. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 49. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 50. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 51. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 52. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 53. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 54. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 55. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 56. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 57. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 58. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 59. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 60. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 61. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 62. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 63. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 64. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 65. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 66. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 67. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 68. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 69. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 70. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 71. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 72. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 73. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 74. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 75. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 76. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 77. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 78. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 79. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 80. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 81. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 82. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 83. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 84. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 85. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 86. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 87. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 88. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 89. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 90. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 91. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 92. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 93. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 94. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 95. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 96. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 97. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 98. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 99. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 100. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 101. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 102. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 103. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 104. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 105. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 106. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 107. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 108. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 109. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 110. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 111. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 112. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 113. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 114. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 115. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 116. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 117. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 118. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 119. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 120. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 121. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 122. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 123. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 124. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 125. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 126. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 127. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 128. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 129. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 130. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 131. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 132. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 133. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 134. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 135. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 136. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 137. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 138. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 139. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 140. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 141. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 142. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 143. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 144. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 145. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 146. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 147. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 148. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 149. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 150. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 151. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 152. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 153. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 154. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 155. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 156. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 157. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 158. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 159. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 160. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 161. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 162. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 163. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 164. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 165. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 166. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 167. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 168. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 169. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 170. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 171. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 172. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 173. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 174. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 175. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 176. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 177. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 178. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 179. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 180. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 181. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 182. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 183. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 184. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 185. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 186. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 187. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 188. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 189. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 190. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 191. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 192. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 193. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 194. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 195. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 196. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 197. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 198. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 199. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 200. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 201. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 202. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 203. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 204. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 205. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 206. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 207. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 208. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 209. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 210. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 211. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 212. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 213. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 214. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 215. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 216. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 217. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 218. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 219. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 220. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 221. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 222. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 223. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 224. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 225. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 226. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 227. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 228. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 229. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 230. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 231. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 232. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 233. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 234. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 235. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 236. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 237. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 238. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 239. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 240. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 241. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 242. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 243. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 244. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 245. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 246. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 247. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 248. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 249. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 250. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 251. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 252. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 253. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 254. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 255. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 256. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 257. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 258. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 259. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 260. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 261. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 262. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 263. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 264. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 265. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 266. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 267. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 268. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 269. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 270. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 271. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 272. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 273. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 274. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 275. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 276. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 277. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 278. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 279. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 280. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 281. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 282. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 283. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 284. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 285. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 286. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 287. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 288. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 289. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 290. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 291. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 292. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 293. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 294. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 295. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 296. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 297. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 298. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 299. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 300. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 301. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 302. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 303. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 304. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 305. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 306. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 307. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 308. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 309. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 310. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 311. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 312. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 313. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 314. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 315. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 316. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 317. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 318. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 319. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 320. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 321. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 322. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 323. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 324. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 325. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 326. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 327. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 328. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 329. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 330. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 331. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 332. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 333. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 334. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 335. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 336. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 337. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 338. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 339. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 340. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 341. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 342. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 343. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 344. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 345. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 346. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 347. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 348. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 349. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 350. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 351. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 352. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 353. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 354. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 355. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 356. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 357. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 358. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 359. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 360. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 361. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 362. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 363. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 364. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 365. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 366. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 367. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 368. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 369. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 370. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 371. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 372. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 373. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 374. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 375. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 376. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 377. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 378. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 379. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 380. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 381. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 382. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 383. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 384. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 385. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 386. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 387. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 388. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 389. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 390. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 391. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 392. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 393. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 394. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 395. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 396. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 397. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 398. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 399. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 400. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 401. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 402. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 403. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 404. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 405. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 406. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 407. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 408. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 409. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 410. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 411. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 412. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 413. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 414. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 415. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 416. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 417. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 418. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 419. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 420. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 421. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 422. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 423. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 424. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 425. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 426. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 427. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 428. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 429. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 430. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 431. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 432. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 433. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 434. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 435. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 436. Die 12 Monate in 12 Tafeln. 437. Die 1